

# Bote aus dem Riesengebirge.

Eine Zeitschrift



für alle Stände.

Nr. 76.

Hirschberg, Mittwoch den 23. September

1857.

Diese Zeitschrift erscheint Mittwochs und Sonnabends. Das Abonnement beträgt pro Quartal 15 Sgr., wofür der Bote 2c. sowohl von allen Königl. Post-Ämtern in Preußen, als auch von unseren Herren Commissionairen bezogen werden kann. Insertionsgebühr: Die Spaltenzeile aus Petitschrift 1 Sgr. 3 Pf. Größere Schrift nach Verhältnis. Einlieferungszeit der Insertionen: Montag und Donnerstag bis Mittag 12 Uhr.

## Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

### Deutschland.

#### Preußen.

Berlin, den 16. September. Se. Majestät der König fuhrn gestern früh 8½ Uhr in Begleitung Sr. Majestät des Kaisers, so wie Ihre Majestät die Königin in Begleitung Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Friedrich der Niederlande von Charlottenburg zu dem bei Spandau statthabenden Manöver. Auf dem Exercierplatze daselbst stiegen Ihre Majestäten der Kaiser und der König so wie die hier zur Zeit anwesenden königlichen Prinzen und Fürstlichen Gäste, die bereits dort versammelt und per Eisenbahn-Extrazug sich dahin begeben hatten, zu Pferde und wohnten nun die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften dem Manöver bis zu Ende bei; demnächst begaben sich Allerhöchst- und Höchstieselben nach Charlottenburg zurück. Se. Majestät der König nahmen darauf noch die gewöhnlichen Vorträge entgegen und um 3 Uhr fand Diner en famille bei Ihren königlichen Majestäten Statt. Nach demselben begaben sich sämtliche Allerhöchste und Höchste Herrschaften wieder nach dem Manöver-Terrain und dem Bivouak des III. Armee-Corps, und beritten Ihre Majestäten der König und der Kaiser, die königlichen Prinzen und viele der hohen Fremden daselbst längere Zeit. Abends fand bei Ihren königlichen Majestäten in Charlottenburg im engeren Kreise Theegesellschaft Statt.

Berlin, den 17. September. Gestern früh 8 Uhr fuhrn Se. Majestät der König mit Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland von Charlottenburg aus zu dem nun hinter Spandau beginnenden Manöver. Bei Seeburg, wo auch die übrigen hohen fürstlichen Gäste und die königlichen Prinzen königliche Hoheiten versammelt waren, stiegen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften, nebst dem zahlreichen Gefolge 2c. zu Pferde und wohnten dem Manöver bis zu Ende bei. Auch Ihre Majestät die Königin wa-

ren wieder in Begleitung Ihrer königlichen Hoheit der Prinzessin Friedrich der Niederlande von Charlottenburg aus dahin gefahren und verweilten nebst den königlichen Prinzessinnen dabei bis zum Schluß. — Ihre Kaiserlich königlichen Majestäten kehrten hierauf nach Charlottenburg zurück. Nach daselbst im engeren Familienkreise stattgefundenem Dejeuner fuhrn Se. Majestät der Kaiser in Begleitung Sr. Majestät des Königs nach dem Anhaltischen Bahnhofe, wo bereits die königlichen Prinzen, so wie die zur Zeit hier anwesenden fremden Fürstlichkeiten und das Kaiserliche Gefolge versammelt waren. Nachdem Ihre Majestäten, wie die höchsten Herrschaften 2c. hier Abschied genommen, setzten Se. Majestät der Kaiser um 4 Uhr mittelst Eisenbahn-Extrazuges Allerhöchst Seine Reise über Weimar nach Darmstadt fort. Wie bis jetzt festgesetzt ist, wird der Kaiser mit seiner Gemahlin am 2. Oktober wieder hier eintreffen und bis zum 4. Oktober verweilen.

Se. Majestät der König hat von dem Kaiser von Rußland einige 20 werthvolle Pferde zum Geschenk erhalten. Dem Bernehmen nach hat des Königs Majestät dem Kaiser ein Gegengeschenk mit lebendem Wild aus dem Wildpark gemacht, das bereits gestern Abend auf der Ostbahn nach Rußland abgegangen ist.

In der gegenwärtig zu Berlin abgehaltenen Versammlung evangelischer Christen aller Länder, beklagte sich der Professor Darenberg aus Amerika, daß so viele tausend Deutsche in Amerika einwanderten, ohne einen Geistlichen mitzubringen. Er habe versucht, am Mississippi eine protestantische Gemeinde zu gründen, habe aber nur Indifferentismus und Unglauben gefunden. Er habe vielfach mit ansehen müssen, wie deutsche Emigranten in Amerika ihre Kinder mit Punsch, Bier und anderen Spirituosen im Namen der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit getauft. — Prediger Kunze in Berlin gab einen Bericht über die kirchlichen Zustände Preußens. Nach seiner Angabe mehrten sich die Ber-



brechen wider das Eigenthum und nur mit Schrecken könne man an die kriminalistische Statistik Preußens denken. Im Jahre 1854 sind in Preußen mehr als 700 Meineide zur Anklage vor die Geschwornen-Gerichte gekommen, deren überwiegend größter Theil der Provinz Schlesien zufiel. Obwohl im vorigen Jahre allein 11 neue Gefängnisse errichtet wurden, sei der Mangel an Gefängnissen immer noch so groß, daß sich die Regierung genöthigt gesehen, Verbrecherkolonien in den östlichen Provinzen anzulegen, in denen die zu bestrafenden Verbrecher fast wie freie Arbeiter angeestellt werden.

Diese betrübende Wahrnehmung über die vielen Meineide in Schlesien findet unter andern ihre Bestätigung in einer Mittheilung der „Schl. Z.“, nach welcher in der letzten am 17. September beendeten Schwurgerichtsperiode 30 Anlagefachen zur Verhandlung kamen, von denen allein 7 das Verbrechen des Meineides betrafen.

Frankenstein, den 18. September. Bei der Durchfahrt Sr. königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm durch das festlich geschmückte Frankenstein am 18ten ereignete sich ein ärgerlicher Vorfall, dessen besondere Erwähnung dazu dienen mag, entstellenden Gerüchten vorzubeugen. Als nämlich Sr. königliche Hoheit im Wagen den Marktplatz passirte und der Landrath des Kreises an seiner Seite saß, warf ein liederlicher und eben betrunkenere ehemaliger Schreiber, wie er zu Protokoll ausgesagt, weil sie ihm beim Abnehmen aus der Hand gefallen, seine Mütze vor sich hin, so daß dieselbe die linke Achsel des Landraths streifte, aber nicht in den Wagen, sondern zur Erde fiel, während der Wagen in kurzem Trabe fortfuhr. Dies ist der Hergang der Sache nach amtlichen Quellen. Die Indignation über diesen nichtswürdigen Streich ist allgemein.

Karlsruhe, in Oberschlesien, den 17. September. Am 18ten starb hier nach mehrwöchentlicher Krankheit im 70sten Lebensjahre Sr. Hoheit Friedrich Eugen Paul Karl Ludwig Herzog zu Württemberg, Herr der Herrschaft Karlsruhe, russischer General der Infanterie. Er war ein edler Fürst und die Stütze und Zuflucht der Armen und Verwaisten.

Koblenz, den 14. September. Ihre königliche Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen empfing heute Nachmittag 2 Uhr den mit dem Dampfboote ankommenden Kronprinzen von Württemberg nebst Gemahlin, Großfürstin Olga, welche auf der Rückreise von Ostende nach Stuttgart hier eintrafen und sogleich weiter reisten. — Ein vor kurzem in Koblenz vorgekommener bedeutender Diebstahl an königlichen Effekten hatte die sorgfältigsten Nachforschungen zur Folge, denen es auch gelungen ist, den Thäter zu ermitteln und einen großen Theil der Effekten in Beschlag zu nehmen. Sowohl in Koblenz als in Neuwied sind mehrere Fehler zur Haft gebracht worden und ist das Verfahren gegen sie eingeleitet.

### Großherzogthum Hessen.

Darmstadt, den 15. September. Gestern Abend begab sich die Kaiserin von Rußland mit dem Großherzoge und dem Prinzen Alexander über Frankfurt nach Mainz zu einer Zusammenkunft mit dem Kronprinzen und der Kronprinzessin von Württemberg. Die Festungsbehörden ließen daselbst Abends eine Serenade von sämtlichen Musikchören der Bundesbesatzung ausführen. Statt, wie es anfänglich hieß, die Rheinreise bis Köln auszudehnen, begaben sich die Herrschaften heute nach Ludwigshafen, nahmen in Mannheim ein Djeuner und besuchten dann Heidelberg nebst der Schloßruine. Hierauf trennte sich die Kaiserin von ihrer Schwägerin, der Kronprinzessin und deren Gemahl, welche nach

Stuttgart zurückkehrten, und begab sich mit dem Großherzoge und dem Prinzen Alexander wieder nach Darmstadt.

Darmstadt, den 17. September. Der Kaiser von Rußland ist heute und die Königin der Niederlande gestern hier eingetroffen. Die Kaiserin war ihrem Gemahl bis Frankfurt entgegen gefahren.

### Baden.

Mannheim, den 15. September. Der ehemalige Pfarrer Schlatter, gewesener Präsident des konstituierenden Landtages vom Juni 1849, wurde vom hiesigen Hofgericht wegen des ersten Heftes seiner „Suchtstudien“ zu 6 Monaten Festungshaft verurtheilt.

### Niederlande.

Haag, den 14. Septbr. Die Königin der Niederlande und Prinz Alexander haben sich heute Vormittag zum Besuche der Kaiserin von Rußland nach Darmstadt begeben und werden von dort nach mehrtägigem Aufenthalt nach Stuttgart und Karlsruhe reisen.

### Frankreich.

Paris, den 15. September. Das Feuer im Bureau des „Moniteur“ ist durch eine Cigarre entstanden und hat beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Censur, die Sammlungen, ein Theil der Redaction, die Falte- und Expeditionsateliers, ein Theil der Druckerei, so wie die Bibliothek der Comptabilität, ein Theil der Abonnementsbüreaus und das Hintergebäude wurden ein Raub der Flammen. Mehrere Sapeurs und Pompiers wurden verwundet. Die Ausgabe des Moniteurs ist dadurch nicht unterbrochen, da im Nachbarhause sofort ein provisorisches Atelier eingerichtet wurde. Fast alle Pressen konnten gerettet werden. Das Feuer, das um 6 Uhr entstanden war, wurde um 12 Uhr gelöscht. — Seit einigen Tagen befinden sich hier einige Indier aus Delhi. Sie verließen ihr Vaterland in dem Augenblicke, wo ein ernstes Gefecht unter den Thoren Delhis zwischen den empörten Indiern und den englischen Truppen statt hatte. Sie tragen ihr heimathliches Kostüm in seiner ganzen Originalität und sind daher, so oft sie sich sehen lassen, von einer neugierigen Menge umgeben. — Der Moniteur erklärt, daß das Gerücht von der Bildung einer englischen Fremdenlegion grundlos sei; nur englische Unterthanen werden zur englischen Armee zugelassen. — Die Eisenbahn nach dem Lager von Chalons ist heute eröffnet worden. — Der Zustand der berühmten Schauspielerin Rachel hat sich so verschlimmert, daß die Aerzte ihr keine zwei Monate mehr zu leben geben.

Paris, den 17. September. Das Lager von Chalons ist bis zum 5. Oktober verlängert worden. Der Herzog von Cambridge und Lord Carigan sind im Lager zu Chalons angekommen und haben den Manövern beigewohnt. — Man spricht in Paris viel davon, daß Prinz Napoleon auf seiner Reise nach Biarritz Georges Sand auf dem Landhause in Berry aufgesucht habe.

Paris, den 17. September. Nach Privatnachrichten aus dem französischen Indien vom 30. Juli war das Land vollkommen ruhig. Die Formation der Milizen zu Pondichery, Chandernagor, Karikal, Tanaon und andern Punkten ging regelmäßig vor sich. Die eingeborne Bevölkerung zeigte fortwährend freundliche Gesinnungen und zahlreiche Familien richteten Ergebenheitsadressen an die Behörden.

### Italien.

Turin, den 14. September. Aus Genua trifft die Nachricht von einer großen Feuerbrunst ein, welche daselbst



in den Schiffswerften ausgebrochen ist. Durch einen Spezialtrain wurden in der Nacht Pompiers und Truppen dorthin befördert. Details sind noch nicht bekannt, doch spricht man von sehr erheblichen Verlusten.

### Grasbritannien und Irland.

London, den 10. September. Der patriotische Fonds hat 3704 Wittwen, 3900 Kinder und 156 Waisen, die beide Aeltern durch den russischen Krieg verloren haben, übernommen. Seine Ausgaben belaufen sich auf 80000 Pfund St. jährlich. — Bei den Truppen in Kanada scheint die Aussicht, nach Ostindien gehen zu müssen, eine unzufriedene Stimmung hervorgerufen zu haben und es kommen seitdem Desertionen vor. Am 24. August ist sogar eine ganze Wachtmannschaft, bestehend aus einem Sergeanten und 8 Soldaten, mit Waffen und Gepäck nach den Vereinigten Staaten übergetreten.

In Southampton ist ein neuer Schraubendampfer „Australia“, der die australische Post besorgen soll, angekommen. Er hat 700 Pferdekraft, ist 360 Fuß lang und 42 Fuß breit. Er hat 6 Dampfessel und zu ihrer Heizung 30 Defen. Auf dem Hintertheile befinden sich 60 Schlafkajüten mit Betten für 200 Passagiere erster Klasse. Im Salon können sich 180 Passagiere erster Klasse zu Tische setzen. Der Dampfer ist ein schwimmendes Hotel mit Eis- und Weinkellern, Hühnerhof und Schaffall, Milchküchen und Bäckereien, sieben Badezimmer, 21 Abtritten u. s. w. Das Schiff führt 7 große Böte mit sich, darunter 4 Rettungsboote.

London, den 14. September. In Folge der neulichen Ruhefahrungen hat die Obrigkeit zu Belfast das Predigen im Freien verboten. Es herrscht nun daselbst Ruhe. Gestern Abend wurde die Aufrührakte verlesen, worauf sich der Volkshaufe zerstreute. Ernstliche Unglücksfälle sind nicht vorgekommen. Die Kommission hat heute ihre Sitzungen eröffnet. — In diesen Tagen haben sich in Malta viele Offiziere der britischen Ameer, darunter General Rose, auf Dampfern eingeschifft, um sich nach Ostindien zu begeben.

### Rußland und Polen.

Petersburg, den 9. September. Der Kaiser hat aus Anlaß der Vermählung des Großfürsten Michael den Armen der Residenz 7000 Rubel geschenkt. — Aus Signay im Kaukasus wird berichtet, daß dort am 25. Juli eine Hyäne erschlagen worden sei. Es ist ein seltener Fall, daß sich dieses Thier bis in die nördlichen Gegenden verirrt. — Die Cholera hat in der letzten Zeit bei kalter, unfreundlicher Witterung etwas nachgelassen. In diesen Tagen ist es sogar vorgekommen, daß binnen 24 Stunden kein einziger Todesfall zur Kenntniß der Behörde kam.

Der Landtag des Gouvernements Kowno hat sich bereit erklärt, der Regierung zu entsprechen und den Bauern die Freiheit zu geben. Es sind der Regierung Vorschläge gemacht worden, welchen die Bestimmung zur Basis dienen soll, daß der Grund und Boden Eigenthum des Besitzers bleiben und die Ablösung der bisherigen Frohnen durch Geldpacht zu Stande gebracht werden möchte.

Warschau, den 15. September. Seit Jahren sind bekanntlich die sämmtlichen Erzeugnisse des größten polnischen Dichters Adam Mickiewicz auf das strengste in Polen und Rußland verpönt. Manche schmachteten Jahre lang in der hiesigen Citadelle oder in Sibirien, bloß weil sie etwas von diesem Dichter gelesen hatten. Kaiser Alexander, welcher in seiner Kindheit während des Aufenthalts Mickiewicz's in Petersburg seinen Unterricht im Polnischen genossen, hat nun einen hochherzigen Akt persönlicher Pietät gegen den Verstorbenen, der Milde gegen die hinterlassenen Waisen

desselben und der Gnade gegen die ganze polnische Nation ausübt, indem er den Druck der Werke von Adam Mickiewicz (mit Ausschließung des der Censur Anstößigen) freizugeben befohlen hat und zwar als alleiniges Eigenthum und Verlagsrecht der Kinder des Dichters bis zu ihrer Volljährigkeit.

Der Wohlstand der Bauern in Kurland hat sich seit der Aufhebung der Frohnen außerordentlich gehoben. Im Jahre 1855 hatte Kurland 4572 Rekruten zu stellen, von welchen sich 1448 Bauern loskauften, indem sie 434,000 Silberrubel zahlten. In den Sparfassen Kurlands haben die Bauern eine halbe Million Silberrubel niedergelegt, obgleich nicht wenige Bauern es vorziehen, ihr Geld zu vergraben, als auf sichere Zinsen anzulegen.

### Montenegro.

Nach einer in Konstantinopel eingegangenen Depesche ist Fürst Danilo von Montenegro von seinen Brüdern ermordet worden, welche den Tod seines in Konstantinopel ermordeten Neffen rächen wollten.

### Türkei.

Konstantinopel, den 12. September. Der französische und russische Gesandte machten dem Sultan ihre Aufwartung, welcher seine Zufriedenheit über die Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen ausdrückte. — Als Generalkontrahent in Bagdad wird der Serdar Omer Pascha bezeichnet.

### Amerika.

Newyork, den 2. September. Das nach Utah bestimmte Expeditions-corps hat den Befehl zum Abmarsch erhalten. Ein Drittel der Mannschaften ist bereits desertirt. — In Tukatán tobt ein Aufruhr und die Aufständischen sind allwärts siegreich. Der Gouverneur marschirt mit 1500 Mann gegen Campeche.

Ueber den Mordanschlag gegen den britischen Gesandten Sullivan in Lima am 11. August berichtet ein Freund desselben folgendes: Wir speisten gestern Abend zusammen, als der Kammerdiener, vom Mörder gefolgt, mit dem Rufe „Diebe!“ in die Stube stürzte. Als wir vom Tische aufsprangen und nach der Thür eilten, stießen wir auf den Schändlichen, der sein Musqueton in den Unterleib des Herrn Sullivan abfeuerte und entfloh. Herr Sullivan sank mit den Worten: „Er hat mich getödtet!“ zusammen. Aus seinem Unterleibe wurden drei Kugeln herausgenommen, eine vierte mußte aus dem Rückenfleisch herausgeschnitten werden. Das Motiv zu diesem Morde ist unbekannt. Mehrere Personen sind verhaftet. Beim Abgange dieses Briefes war Herr Sullivan noch am Leben, doch zweifelte man an seinem Aufkommen.

### Asien.

Ostindien. Aus den mit der neuesten Post aus Indien angekommenen Zeitungen gelangt man zu folgender Uebersicht der Ereignisse, welche seit der letzten Post dort vorgekommen. General Havelock's Corps hatte, als er Cawnpur wieder besetzte, in 8 Tagen 126 Miles zurückgelegt, dem Heere Rana Sahib's gegen eine numerisch Uebermacht vier Gesetze geliefert, 24 diverse Geschütze genommen, und dies Alles unter einer indischen Juli-Sonne. Bei Tagesanbruch, am 16. Juli, langten die englischen Truppen zwei englische Meilen von der feindlichen Position vor Cawnpur an und machten Halt, um zu frühstücken. Nach dreistündiger Rast rückten sie zum Angriff vor; ihre Stärke belief sich auf 1300 Europäer und etwa 700 oder 800 Sikhs, während der Feind unter Rana Sahib gegen 8000 Mann und 7 Stück Geschütze hatte. General Havelock faßte den Feind



in der Flanke. Die Hochländer gingen durch Kartätschen-, Bomben- und Flintenfeuer ruhig und kaltblütig vor und feuerten keinen Schuß, bis sie dem Feinde auf 50 Yards nahe waren; dann trachten ihre Gewehre und in unaufhaltsamen Sturm aufnahmen sie drei eben wieder geladene 24-Pfünder. Gleichzeitig erstürmte eine Kompagnie vom 78sten Regiment ein rechts liegendes Dorf mit dem Bayonnet und somit war Sahibs Flanke umgangen. Der Sieg war entschieden, aber in Ermangelung von Kavallerie wurde Halt gemacht und die Truppen lagerten die Nacht über außerhalb der Stadt. Die Engländer verloren bei diesem Gefecht 70 Mann. Am 17ten Morgens rückten die Engländer in Cawnpur ein, und verhofften, ihre gefangenen Landknechte zu erlösen. Man eilte nach dem sogenannten Assembly-Rooms, dem Hauptquartier Rana Sahibs, wo, dem Gerüchte nach, 175 Frauen und Kinder eingesperrt sein sollten. Aber zu spät! Es war ein Augenblick zum Versteinern oder Sterben. Abgehärtet und auf alle Schrecken gefaßt, wie die Sieger waren, — was sich da ihren Blicken bot, übermannte sie; die Leute weinten wie die Kinder und brachen in verzweifelte Wuth aus. Der Hofraum vor dem Assembly-Rooms schwamm in Blut, und darin hie und da ein zerziffenes Seidenkleid, ein Atlaskuch, eine lange Haarlocke! Der Unhold Rana Sahib hatte den Tag vorher alle Gefangenen schlachten lassen. Die Frauen ließ er nackt ausziehen, köpfen und in Brunnen werfen, die armen Kleinen aber lebendig unter die verflümmelten Leichen der Mütter schleudern. Die begangenen Schenlichkeiten übersteigen allen menschlichen Glauben und dabei zu verweilen erschüttert die Vernunft auf ihrem Throne. Die Opfer dieser Megelei sind 88 Offiziere, 190 Soldaten vom königl. 85sten Infanterie-Regiment, 77 Damen, 120 Soldaten-Frauen und Kinder vom 32sten königl. Infanterie-Regiment und die ganze christliche Bevölkerung des Ortes, Civil-Beamte, Kaufleute, Ingenieure, Pensionaire und ihre Familien, im Ganzen gegen 400 Personen. Nur 4 Frauen sollen entkommen sein, darunter eine Mrs. Greenway; 5 oder 6 Damen sollen durch ihre eingeborne Dienerschaft gerettet worden sein. Havelocks Truppen rasteten von ihrem erschöpfenden Eilmarsche nur 1 oder 2 Tage in Cawnpur und rückten dann gegen Lucknow weiter vor. Bit hur, der Schlupfwinkel Rana Sahibs, wurde von ihnen heimgesucht, allein der unsaubere Vogel war ausgeflogen und das Raubnest leer. Die Engländer schleppten und brannten daher Bithur am 19. Juli in Grund und Boden und führten 15 Kanonen fort. Rana Sahib soll von seinen Truppen verlassen worden sein; einer Nachricht, daß er seine Familie und sich selbst ermordet, wird wenig Glauben geschenkt; auf seine Gefangennahme ist ein Preis von 5000 Rupien gesetzt. General Havelock ließ den General Neill in Bithur zur Deckung seiner Flanke, überschritt den Ganges, um nach Lucknow zu ziehen. Lange stießen die Engländer auf kein Hinderniß; aber am 30. Juli, etwa 20 engl. Meilen vor Lucknow, begegneten sie einem 10,000 M. starken Feinde, brachten ihm eine Niederlage bei und erbeuteten wieder 15 Kanonen. Die Stadt Dupir-ul-Sunge, mit Wasser und Sumpf umgeben, ward genommen. Hier schlug General Havelock sein Lager auf, der Feind stand 2 Meilen vor der Front des englischen Lagers. Man erwartete nun weiteres Vorrücken des englischen Generals, allein den neuesten Nachrichten zufolge, war er bis auf 25 Meilen gegen Lucknow vorgeückt, aber er mußte, um Verstärkungen abzuwarten, nach Cawnpur umkehren, da die Cholera seine Krankenzahl zu sehr vermehrte.

Vor Delhi haben die Engländer, ungeachtet ihrer geringen Zahl, bis zum 24. Juli bereits 23 mörderische Gefechte bestanden und ihr Muth ist so fest wie jemals. Bei

dem Kampfe am 14. Juli folgten die engl. Truppen dem retirirenden Feinde allzuhißig bis dicht unter die Wälle; ein Kartätschen- und Musketenfeuer brachte den Engländern einen Verlust von 171 Todten und Verwundeten. — Ueber die Zustände in Delhi gibt ein Indier, der sich daselbst befand, nähere Auskunft. Die Sipoy's hatten gleich nach ihrem Einzuge zu plündern angefangen und mehrere Einwohner, die für gelieferte Waaren Bezahlung verlangten, erschossen. Am 11. Mai sprengten sie ein Pulvermagazin, wobei 500 Leute umkamen. Das Rauben dauerte drei Tage und die geraubten Waffen wurden um Sportpreise verkauft. Viele Sipoy's hatten sich so mit Schätzen beladen, daß sie vor lauter Silber und Gold nicht gehen konnten. Die Einwohner verwünschten die Meuterer und hatten vor den Engländern große Angst. Von Disziplin ist keine Spur. — Von der Gesamtzahl der 74 bengalischen Regimenter befinden sich jetzt nur noch 7 nicht im offenen Aufstande. Die Truppenverstärkungen von außen treffen jetzt fortwährend ein. Ein Versuch der Engländer, die in Arrack eingeschlossenen acht Europäer durch eine kleine engl. Truppenmacht zu befreien, ist unglücklich abgelaufen; sie verloren 209 Mann und erreichten ihren Zweck nicht.

Lord Elgin ist am 8. August in Kalkutta angekommen. — General Lloyd ist gestorben, sein Kommando über die Divisionen von Dinapur und Cawnpur ist dem General Duttam übertragen worden. Zu Berampur ist das 63ste einheimische Regiment entwaffnet worden, desgleichen das 11te irreguläre Kavallerie-Regiment und das Leibgardecorps des General-Gouverneurs. Auch die irregulären Truppen von Segowlie hatten sich erhoben und ihre Offiziere niedergemacht. Auch in dem Heere von Madras waren Meutereien vorgekommen. Zu Agra sollen im Fort daselbst 6000 Personen eingeschlossen sein.

### A f r i k a .

Tunis, den 10. September. Der Admiral Trehouart theilte dem Bey die Erklärung mit, daß er mit seiner Flotte bloß zu dem Zweck erschienen sei, um die Reformpläne des Bey mit bewaffneter Hand zu unterstützen. Nach dieser Erklärung erließ der Bey die neuen Gesetze über bürgerliche Gleichheit u. s. w. Nach Veröffentlichung derselben stattete der Bey dem französischen Geschwader einen Besuch ab.

### Tages-Begebenheiten.

Am 9. Septbr. explodirte eine Pulverkampfe bei Krems zu Obermühlendorf, durch deren aufgehendes Feuer auch eine zweite 70 Schritt davon entfernte Pulverkampfe in die Luft flog. Ein Arbeiter verlor dabei sein Leben. Die Gewalt der Explosion war so groß, daß die größten Balken 80 bis 100 Schritt weit herumgeschleudert wurden.

In einem Hintergebäude zu Köln, wo der Kunstfeuerwerker Rodenkirchen sein Laboratorium hatte, fand kürzlich eine Explosion statt. Das umherfliegende Feuer theilte sich wahrscheinlich den im Vorderhause befindlichen Feuerkörpern mit, denn hier erfolgte alsbald eine zweite und dritte Explosion. Das dadurch entstandene Feuer wurde bald gedämpft, aber die Familie Rodenkirchen ist zum Theil ein Opfer dieser Explosionen geworden. Der Mann, die Frau und zwei Kinder mußten der erhaltenen Brandwunden wegen in's Hospital gebracht werden, wo das eine Kind sofort starb. Der Feuerwerker soll schwer, die Frau weniger bedenklich verletzt sein.

In der Nacht zum 16. September ist ein Eisenhandlungshaus in München durch Explosion des vorhandenen Pulvers in die Luft geflogen. Von den Bewohnern sind 4 todt, einer



wird vermist und ist wahrscheinlich auch todt, und zwei sind schwer verwundet.

Königsberg, den 17. September. Auch in diesem Jahre ist Königsberg von der Cholera heimgesucht worden. Seit Ende August hat sie sich in der Stadt und Umgegend in steigender Intensität ausgebreitet. Die Zahl der von dieser Krankheit befallenen Opfer ist gerade nicht bedeutend, aber es sind nur wenige Erkrankte genesen und der Verlauf der Krankheit nimmt schnell einen tödtlichen Ausgang.

Kopenhagen, den 17. September. In Korsör sind vom 12. bis 14. September 54 Personen an der Cholera erkrankt und 36 gestorben. Die Zahl der Erkrankten betrug bis dahin 157 und davon waren bereits 80 gestorben.

Bern, den 14. September. Am 10ten tobte in Glarus und Solothurn ein außerordentlicher Sturm. Er zerstückte die Telegraphenleitung nach Zürich, entwurzelte eine Menge kräftiger Bäume, hob Dächer ab und warf Schornsteine nieder. Ein auf dem Bahnhofsplatz stehender schwer beladener Güterwagen wurde auf den Schienen gegen Buchwyl geschoben. Vier andere Güterwagen wurden aus dem Gleise getrieben, stürzten über die Böschung des Bahnkörpers hinunter auf die neue Fahrstraße, wo sie die massive Brustwehr theils in die Nar stießen, theils verschoben. Glücklicherweise dauerte der Orkan nicht lange und seine Ausdehnung scheint sich auf das Arthal beschränkt zu haben.

In Belle-Ile-en-Mer stürzte sich ein sehr junges liebes Paar aus Nantes, nachdem es sich mit einem Gürtel zusammengebunden hatte, von einer Batterie ins Meer. Das profaische Meer war aber mit diesem romantischen Schritt nicht einverstanden, sondern warf es lebend an den Strand, wo es von der Gendarmerie in Empfang genommen wurde.

### M i ß z e i l e .

Im 17ten Jahrhundert gab es wie in vielen Ländern so auch in Polen hohe Steuern gegen übermäßigen Luxus, aber auch gegen die Koketterie der Damen. Alle Damen, welche sich durch Arbeitsstücken hervorthaten, im Staatmachen excellirten und deshalb ausländische Luxusartikel verschrieben, waren als untauglich zur Ehe betrachtet und hatten, da sie nichts zu arbeiten verstanden, auch keine Ansprüche auf ein elegantes Kostüm. Für eine derartige Tochter war die Mutter verpflichtet, 1 Rub. 80 Kop. Jahressteuer zu entrichten und wurde ferner einem strengen kirchlichen Verweise unterzogen, daß sie die Tochter nicht arbeiten, sondern nur sich putzen gelernt hatte. O tempora, o mores!

## Die junge Wittwe.

### Erstes Kapitel.

„Aber Madame, ich liebe Sie. Lassen Sie meine Jugend nicht als Hinderniß in den Weg meines Glückes treten. Allerdings bin ich erst drei und zwanzig Jahr alt, aber meine Liebe für Sie ist älter, denn die zwei letztverfloffenen Jahre habe ich geliebt, wie ich es nie vorher und wie ich niemals wieder lieben werde. Als ich das Glück hatte, Sie das erste Mal zu sehen, da war mir, als ob ein neues Dasein sich vor meinen Augen enthielte. Damals waren Sie nicht frei, aber ich habe seit jener Zeit stets die ehrfurchtsvolle Liebe für Sie in meinem Herzen aufbewahrt. Seitdem Sie eine Wittwe geworden, habe ich gewagt, diese Liebe Ihnen zu erklären. Dieß ist also keine Thorheit zu nennen. Ich habe mich vergebens bemüht, diese Ge-

sühle zu beherrschen, aber umsonst. Ist das nicht der untrügliche Beweis ihrer Unwandelbarkeit?“

„Um des Himmels willen, Alfred!“ sagte Madame Mirande in der größten Aufregung, „Sie sind ein charmanter junger Mann, — sehr beredsam und Sie werden ohne Zweifel einen ausgezeichneten Juristen machen; aber in der That sprechen Sie für eine sehr unglückliche Sache. Eine Verbindung zwischen uns würde die größte Thorheit sein. In bin jetzt drei und dreißig. In zehn Jahren werde ich eine alte Frau sein, während Sie noch ein junger Mann sein werden. Sie würden sich dann meiner schämen. Ich würde wahrscheinlich eifersüchtig sein. Und was würde endlich die Welt dazu sagen? Meine Tochter ist sechszehn; sie ist entfernt von mir, in dem Hause meiner Großmutter, erzogen worden. Man wird sagen, daß ich dieselbe von mir entfernt gehalten, weil ich eine Coquette sei. Man wird mich für älter ausschreien, als ich wirklich bin und das wird mich nur um so lächerlicher hinstellen und alles was ich dadurch in der Achtung der Welt verliere, werde ich auch in Ihrer Liebe verlieren.“

„Aber was geht uns denn die Welt an? Und was wird sie zu unserem Glücke beitragen, wenn sie uns getrennt hat? Sie sind schön und werden es stets in meinen Augen bleiben. Und sogar wenn die Zeit diese äußere Schönheit angreifen und verwelfen läßt, wird da nicht Ihr brillanter Geist, jene schöne Poesie der Seele, unverändert bleiben, welche den eigentlichen wahren Werth des Lebens ausmachen? Von Ihnen entfernt habe ich Bewunderung für nichts, in Ihrer Nähe wird mir jeder erhabene Gedanke zur Klarheit, jede intellectuelle Unterhaltung zum Hochgenuß. Sie haben mich gelehrt, richtig zu fühlen und Sie könnten aus mir ein ganz anderes Wesen bilden, so viel wahres Vertrauen habe ich zu Ihnen. Sie sprachen von Ihrem Kinde, der lieben Marie, zu mir, die ich von ganzem Herzen liebe. Nun wir wollen ihr eine passende Parthie suchen und man wird Sie Beide für Schwestern halten. O, vernichten Sie nicht den schönen Traum, den ich so lange genährt habe; zerstören Sie nicht ein Leben, was Ihnen geweiht sein soll. Mit einem kleinen Worte, Madame, können Sie mich zu einem glücklichen und der Welt nützlichen Manne machen, aber wenn Sie mich von sich weisen, wer weiß, in welches Labyrinth von Irrthümern mich eine Leidenschaft stürzen könnte, die ich nicht zu beherrschen vermag? Aufrichtiger können Sie nie geliebt werden, eine reinere Verehrung niemals Ihnen werden. Was kann ich thun, um Ihnen zu beweisen, daß Sie meinen Worten keinen Zweifel beimessen.“

„Warten Sie Alfred, warten Sie, untersuchen Sie Ihr Herz. Ueberlegung wird vielleicht —“

„Warten! was! um Tage, Monate und Jahre der Glückseligkeit zu verlieren! Mein Herz untersuchen? Ist es nicht länger als zwei Jahre, daß ich es untersucht habe und immer finde ich nur Ihr Bildniß dort? O, verweigern Sie meinen sehnlichsten Wunsch nicht länger, — ich sehe, so viel Liebe hat endlich Ihr Herz gerührt, und wer weiß, ob Sie nicht eines Tages das Glück bedauern, welches Sie heute zertrümmern wollen.“

„Wahrhaftig Alfred, wenn ich Ihnen noch länger zuhöre, so laufe ich, von Ihrer Thorheit angesteckt, Gefahr, das bisshen Verstand, was ich noch besitze, zu verlieren.“



„Dann will ich Sie nicht eher verlassen, bis ich Ihr Versprechen erhalten habe.“

„Und nach dem Ihr Bedauern —“

„Das wird nie der Fall sein.“

„Und wenn Ihre Liebe erkalten sollte —“

„Niemand wird sie da! Denn ich liebe Sie nicht wegen Ihrer Schönheit, die vergehen kann, sondern wegen Ihrer Tugenden, Ihres Geistes und Ihrer Herzengüte, die nicht vergehen.“

„Nun, mit der Zeit werden wir ja sehen.“

„Nein, nein, es muß heute, es muß jetzt sein,“ sagte der leidenschaftliche junge Mann, indem er die Hand der Madame Mirande ergriff. „Ich werde an meinen Vater schreiben, — ich bin der glücklichste der Männer! — dann werde ich zum Notar gehen, damit er den Contract ausarbeitet, in drei Tagen wird der beendet sein und in acht Tagen später sind Sie meine Frau!“

„Aber lieber Alfred, Sie sind wirklich wahnsinnig!“

„Ja, ja, wahnsinnig vor Freude über das Glück was mir bevorsteht, und diese Krankheit ist unheilbar. O, Dank, vielen Dank, meine theure Heloise!“ Der junge Mann, ohne der Madame Mirande Zeit zu lassen, ihm zu antworten, bedeckte ihre Hand mit Küssen, als er sagte, „daß er gehen und alles für seine Glückseligkeit sogleich arrangiren würde.“

Madame Mirande, welche sich jetzt allein befand, konnte sich trotz aller Bemühung erst zu sein, eines Lächelns über die Leidenschaftlichkeit ihres jungen Anbeters nicht erwehren, indem sie in einen der großen Spiegel, die ihr Zimmer schmückten, blickte, in welchem sich ihre Person in solcher Schönheit und Jugendfrische wiederpiegelte, und sie war weniger über seine heftige Leidenschaft verwundert. Obgleich drei und dreißig Jahr alt, hätte sie sich mit der größten Sicherheit fünf und zwanzig nennen können, so elegant war ihre Figur, die schönen Augen funkelnd und die prächtigen Haare kohlschwarz.

Da sie sich schon mit fünfzehn Jahren verbeirathet und stets ein kummerloses Leben geführt, frei von jener leidenschaftlichen Vergnügungssucht, welche manches holde Wesen frühzeitig altern machen, waren ihre Jahre ruhig hingeschwunden, wodurch sich die Frische ihrer unsprünghchen Schönheit conservirt gehalten. Niemand hatte die Verleumdung ihren Namen besleckt und nie hatte der Neid es gewagt ihr makelloes Leben zu verunglimpfen. Die Männerwelt bezeigte ihr stets eine ächte achtungsvolle Bewunderung und die Frauen liebten sie wegen ihres guten Geschmacks und ihrer liebenswürdigen Einfachheit. Madame Mirande besaß demnach jedes Glück und jede Tugend. Wie Wenige von den Millionen genießen ein Gleiches.

Ihren Gemahl hatte sie nie geliebt, eine ruhige und ernste Zuneigung war ihr genügend gewesen sich glücklich zu fühlen. Sie hatte nur einen Kummer, welcher darin bestand, daß sie von ihrer einzigen Tochter eine lange Zeit getrennt gewesen war, indem die Mutter ihres Gemahls das junge Mädchen durchaus bei sich haben wollte und oft erklärt hatte, daß sie ohne ihren Liebling nicht leben könne, und Madame Mirande hatte sich niemals diesem Wunsche entgegenstellen können. Als sie ihren Gemahl verlor, gab sich Madame Mirande dem aufrichtigsten Schmerze über dessen Verlust hin.

Einige Monate beobachtete sie die löbliche Ceremonie Trauerkleider zu tragen; aber nachdem sie dieselben abgelegt, drängten sich sogleich eine Menge Bewunderer um sie, in der Absicht, die schöne Wittve als Preis davonzutragen. Ein Jahr nach dem Tode ihres Mannes starb ihre Schwiegermutter und ihre Tochter kehrte zu ihr nach Paris zurück; und entzückt ihr geliebtes Kind wiederzusehen und die holde Marie in ihre Arme zu schließen, die ihr ganzes Ebenbild war, hätte sie wahrscheinlich nie daran gedacht ein neues Ehebündniß zu knüpfen, wenn nicht in den Stunden ihrer Einsamkeit, ihr Herz von einer so tiefgefühlten Liebe, wie Alfred's, berührt worden wäre.

Ihr Verstand — und sie besaß dessen viel — hatte ihr schon manchen guten Rath gegeben; aber wie sie gegen einen schönen, drei und zwanzigjährigen heißen Anbeter, siegreich kämpfen sollte, das wußte sie nicht. Und dann diese heftige Leidenschaft — diese Worte der Liebe, welche sie zum Erstenmale einschürfte und die ihr Herz umstrickten; und sie fühlte sich zu schwach um die Glückseligkeit, die sich ihr darstellte, von sich zu stoßen.

Demobnerachtet stellten sich bei Madame Mirande, nachdem die ersten Augenblicke des Liebestraumes verschwunden, Besorgniß und Unentschlossenheit ein und sie entschloß sich, an Alfred zu schreiben. Sie fühlte sich stärker in seiner Abwesenheit. Dann aber dachte sie wieder an den Schmerz und die Verzweiflung, die sie ihm bereiten würde, und sagte zu sich selbst: „ich werde erst morgen an ihn schreiben.“ Aber an demselben Abende kehrte er zu ihr zurück, so glücklich, so entzückt, daß sie fühlte, sie hätte nicht den Muth so viel Glückseligkeit zu vernichten; und gänzlich erobert, gab sie sich ihrem Schicksale hin.

Am andern Morgen hielt eine Postkutsche bei einem der ersten Hotels in Paris stille. Ein stattlicher Herr von ohngefähr zwei und vierzig Jahren stieg heraus, und sein Bedienter bestellte passende Zimmer für seinen Herrn, den Obrist Baron de Rambert.

Der Obrist de Rambert hatte einen jener schönen energischen Köpfe, voller Stolz und Freimuthigkeit, die man so oft unter den tapfern Offizieren des Kaiserreichs bemerkte; ebenso feurig auf dem Schlachtfelde, wie in der Rosenlaube der Liebe. Sein Haar und Schnurrbart waren rabenschwarz, seine Augen glänzend und seine ganze Erscheinung nobel. Sein Anzug und seine Person trug den Stempel jener Sorgfalt und Accurateffe, welche Männern vom Militär so eigen ist. Seine Bewegungen waren lebhaft, seine Stimme klar und seine Sprache kurz und bündig. Aber indem der Obrist aus dem Wagen stieg, seinen Rock bis oben zugeknöpft, so daß man nur durch eines der Knopflöcher ein kleines Ende eines rothen Ordensbandes bemerken konnte, war seine Stinne gerunzelt, seine Bewegungen unruhig und seine Stimme barsch.

Durch einen jener Zufälle, die in Paris häufig vorkommen, wurde er in dem Augenblicke, daß er seinen Fuß auf den Boden setzte, von einem alten Freunde angehalten, der ihm mit einem Ausruf der Bewunderung beide Hände entgegen hielt.

„Was tausend! bist Du es, mein alter Freund und Kamerad?“

„Ist es möglich! Mein alter Freund Duverger!“ rief der Obrist, dessen Stirn augenblicklich von Runzeln frei war.



„Mein lieber Junge,“ sagte Duverger, „was machst Du denn hier? wie geht es zu, daß Du nicht bei Deinem Regiment im Süden bist?“

„Ach!“ sagte der Obrist, wieder sauer aussehend, „Du triffst mich bei sehr schlechter Laune! Ein Schlingel von Sohn hat mich genöthigt nach Eurem verwünschten Paris zu kommen, einen Ort, den ich nicht leiden kann.“

„Nun, nun, wir müssen daher versuchen, Dir ihn angenehmer zu machen, aber Dein Sohn, von welchem Du sprichst, muß ja nur ein Jüngling sein.“

„Ein Jüngling! ja ein verrückter Jüngling von drei und zwanzig Jahren. Du weißt, daß ich Narr genug war zu heirathen, wie ich kaum aus dem Cadetten-Corps kam. Aber ich habe diesen Schritt nie bedauert, denn meine Eugenie war so gut und liebenswürdig. Nun ist aber das Schlimmste davon,“ fuhr der Obrist mit Aufregung fort, „daß dieser Bengel von einem Sohne sich eben zu einem solchen Narren machen will, wie ich es that. O, die Idee, mit drei und zwanzig Jahren zu heirathen!“

„Nun, wahrhaftig, das nimmt mich gar nicht Wunder, da er gesehen, daß Du einen so guten Erfolg hattest.“

„Woh! wahr, aber Eugenie war so jung, so schön und so reich! Nun hat sich aber mein Sohn von einer jener alten Coquetten ins Netz fangen lassen, die man nirgends wie in Paris antrifft, eine Dame von mehr als vierzig Jahren und die wahrscheinlich keinen Frank Vermögen besitzt, denn Alfred erwählt in seinem Briefe durchaus gar nichts in Betreff dessen. Sie ist wahrscheinlich eine reguläre Männer-Anglerin, da will ich denn gleich zu ihr eilen, um deutlich mit ihr zu reden, und ich habe mir vorgenommen, eine ganze Ladung von Vorwürfen gegen die verliebte Coquette abzufeuern.“

„Wie so! was willst Du denn thun?“

„Ich werde diesen Augenblick zu ihr gehen und ihr sagen, daß es sehr leicht sein mag, solche vernarrte Köpfe, wie mein Sohn einen besitzt, hinter das Licht zu führen, daß es aber nicht so leicht sei, alte Soldaten, wie ich bin, zu fangen, daß ich gekommen sei, die Heirath zu vereiteln, meinen Sohn mit mir zu nehmen und einen Soldaten aus ihm zu machen, und das, denke ich, wird ihm den Geschmack für fünf und vierzigjährige blühende Geliebte verderben, — Geliebte, die vielleicht schon Mütter und Großmütter sind.“

„Das sind Tollheiten!“

„Nein, es sind keine Tollheiten, ich versichere Dich, sie ist wenigstens fünfzig; diese Pariser Weiber mit ihrer Schminke und ihrem Emaillé, wissen sich wenigstens fünf und zwanzig Jahre in ihrer Erscheinung jünger zu machen, leb daher wohl, ich muß sofort zu dieser Schönheit eilen.“

„Aber wann soll ich Dich wiedersehen?“

„Heute Abend, nachdem ich die Stelle eines Vaters gespielt habe, werden wir uns wiedersehen und ein paar Stunden von allen Zeiten plaudern, so für jetzt Adieu!“

### Zweites Kapitel.

Es war elf Uhr des Morgens, als der Obrist in Madame Mirandes Wohnung ankam und mit ihr zu sprechen verlangte. „Mein Herr,“ sagte der Bediente sehr verwundert, „um diese frühe Stunde ist Madame niemals sichtbar.“

„So, so,“ sagte der Obrist vor sich hin, „natürlich nimmt

es ihr mehre Stunden in Anspruch, um die Merkmale des Alters zu vertauschen. Ah! wenn sie mein Hixkopf von Sohn hätte um neun Uhr überraschen können, ehe das Rotbe auf das Weiße aufgetragen ist, wie würde da seine Liebe dabingeflohen sein! Nun,“ sagte er zu dem Bedienten, indem er seinen Hut und Stock auf den Tisch legte, „ich werde warten bis Eure Gebieterin fertig ist.“

„Mein Herr!“ sagte der Diener in noch größerer Verwunderung: „Sie werden länger als zwei Stunden zu warten haben, denn Madame ist mit ihrer Tochter beschäftigt.“

„Ich werde warten,“ sagte der Obrist mit großer Gelassenheit. Er setzte sich dann nieder, schlug seine Beine über einander, zog die Handschuh aus und dachte, „ich bin Willens, meine gute Madame — wenn Sie in den Sohn verliebt sind — den Vater so zu spielen, daß Sie ihm recht gram sein sollen.“

„Wie's Ihnen gefällig ist,“ sagte der Bediente, entschlossen den Fremden nach Herzenslust warten zu lassen. „Sollten der Herr die Zeitungen zu lesen wünschen, hier liegen einlge, um Ihnen vielleicht die Langeweile vertreiben zu helfen.“

„Ich brauche keine und Ihr braucht auch nicht zu warten.“

„Demohnerachtet, mein Herr, wenn Sie mir gefälligst Ihren Namen nennen wollen, vielleicht, daß Madame —“

„Es hat nichts zu bedeuten und Ihr braucht nicht zu warten.“

Der Bediente, beleidigt durch den Ton, mit welchem ihn der Obrist anredete, verließ das Zimmer, entschlossen, sich zu rächen, indem er seiner Herrin nicht einmal meldete, daß ein Fremder sie zu sprechen wünsche.

Der Obrist wartete eine Viertelstunde — eine halbe Stunde mit Geduld, dann schien ihm die Zeit schwer über dem Haupte zu hängen. Er nahm die Zeitungen und fing an zu lesen, aber er war nicht in der Laune zum Lesen und warf sie daher wieder bei Seite. Er nahm seinen Stock und schlug damit den Teufelstakt auf dem Teppiche, aber auch das wollte ihm nicht genügen, und da nun seine Geduld zu Ende war, zog er die Klingelschnur.

„Hört mal, mein hübscher Bursche, ist denn Eure Herrin nicht eher als des Abends zu sehen? Hier habe ich nun wenigstens schon zwei Stunden gewartet!“

„Aber mein Herr, ich habe ihr ja gar nichts gesagt, daß Sie hier sind!“

„Verdammt! Kerl, was?“

„Sie sagten mir, daß es nichts zu bedeuten hätte.“

„Ich will Euch was sagen, mein Bursche, Ihr verdient eine tüchtige Tracht Schläge, aber ich will es nur nicht dazu kommen lassen. Geht und sagt Eurer Herrin, daß ich sie sogleich zu sprechen wünsche, — diesen Augenblick! Geht oder meine Geduld wird nicht so lange aushalten, bevor ich Euch für Eure Nachlässigkeit und Unpunctlichkeit geächtigt habe!“

Der Obrist sprach diese Worte mit lauter Stimme, während er seinen Stock über dem Kopfe schwang, als der Bediente zwei Schritte zurücktrat.

„Was ist hier vorgefallen?“ sagte eine gelassene, holde Stimme hinter dem Obrist, welcher aufstand und sich schnell umwandte, um zu sprechen, aber plötzlich inne hielt.

„Was bedeutet das! Was hat sich zugetragen und worüber beklagen Sie sich, mein Herr?“

„Wahrhaftig, Madame,“ antwortete der Obrist sehr ver-



legen, diesen Menschen, der mich nicht angemeldet hatte, redete ich etwas —“

„Etwas laut an,“ sagte die Dame lächelnd, „weil er ver-  
gessen, einem Fremden die ihm gebührende Höflichkeit in ge-  
wissem Grade zu vernachlässigen oder zu verkümmern. Sie  
hatten vollkommen Recht, doch bitte ich, ihm eine Vergeßlich-  
keit zu verzeihen, die nur zufällig gewesen sein muß.“

„Wie so, Madame! in der That war ich es, der sich vergaß.  
Aber ich wünsche mit Madame Mirande zu sprechen. Sie sind  
vielleicht ihre Freundin oder ihre Tochter?“

„Madame Mirande selbst; bitte, nehmen Sie Platz. Ich  
bedauere sehr, daß man Sie nicht angemeldet, ich würde  
dann nicht das Mißvergnügen empfunden haben, welches mir  
durch Ihr langes Warten verursacht worden.“

Der Obrist war durch diese unerwartete Dazwischenkunft  
der Madame Mirande ziemlich außer Fassung gebracht; er  
hatte geglaubt, eine alte Coquette zu sehen, welche er mit  
bekkenden Reden überschütten wollte. Anstatt dessen erblickte  
er eine junge, elegante und sehr schöne Frau. Es war für ihn  
eine sehr fatale Stellung, und er wußte nicht, was er zu die-  
ser reizenden Dame sagen sollte, deren Artigkeit ihrer Grazie  
und Liebeshwürdigkeit nichts gleich kam.

Die schöne Wittve ersuchte ihn von neuem Platz zu nehmen.  
Das einnehmende Lächeln, das auf ihren Lippen spielte, schien  
ihm neues Vertrauen und Muth einzusößen. „Darf ich er-  
fahren, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen?“

„Madame — dem Obrist Rambert!“

„Eine lebhafteste Röthe überzog die Wangen der Madame  
Mirande, jedoch erlangte sie bald ihre Ruhe wieder. „Sie  
vergrößern das Bedauern, das ich fühle, indem man Sie so  
lange hat warten lassen; aber warum wurde ich nicht von  
Ihrer Ankunft benachrichtigt? Herr Alfred erwähnte gestern,  
als er hier war, keine Syllabe davon.“

„Das kam daher Madame, weil er selbst nichts davon  
wußte!“

„Wie! haben Sie ihn also noch nicht gesehen?“ sagte Ma-  
dame Mirande verwundert und sogar besorgt.

„Nein, Madame, ich wünschte Sie zuerst zu sehen und —  
doch ich bin ein alter Soldat und kenne die Firaxereien der  
Welt zu wenig, deßhalb werde ich es vorziehen, Ihnen ohne  
Weiteres die reine Wahrheit zu erzählen. Ich kam mit dem  
festen Entschlusse nach Paris, Ihre Verbindung mit meinem  
Sohne zu vereiteln!“

„Was, mein Herr!“ sagte Madame Mirande sehr bewegt.

„Aber jetzt sage ich Ihnen, nachdem ich bloß das Vergnü-  
gen, Sie zu sehen, gehabt, ich nicht länger gegen Sie einge-  
nommen bin.“

„Gegen mich eingenommen!“

„Urtheilen Sie selbst Madame, ob da nicht Ursachen zu mei-  
ner Rechtfertigung vorhanden waren. Die Briefe, in welchen  
mein Sohn von Ihnen sprach, athmeten nichts als Liebe,  
und da ich dem allein nicht traute, so zog ich einige Erkun-  
dungen — ich bitte Sie tausendmal, verzeihen Sie mir —  
bei einer alten Jungfer, und zwar einer recht gottlosen, ein —  
welche früher die Idee in ihrem Kopfe herumgetragen, ihre  
Nichte an meinen Sohn zu verheirathen — dieselbe sagte mir,  
daß Sie beinahe fünfzig Jahre alt wären.“

Madame Mirande konnte sich hier eines Lächelns nicht er-  
wehren.

„Sie sagte ferner, daß Sie eine alte Frau mit hohen Pres-  
tensionen wären, welches das lächerlichste Ding in der Welt  
sei, doch nun, da ich Sie gesehen habe —“ Unwillkürlich warf  
Madame Mirande einen schnellen Blick nach dem großen  
Spiegel, ihr gegenüber, hin, als wolle sie sich überzeugen,  
daß sie nicht wie eine Fünfzigjährige aussehe.

„Wohl können Sie Madame meinen Schreck denken, daß  
mein theurer Sohn das Opfer eines schlaun Weibes werden  
sollte, die ihn in Bezug auf ihr Alter und ihre Schönheit so  
hinter das Licht führe, eine herzlose Mutter, die sogar aus  
Coquetterie ihre Tochter zu vernachlässigen nicht Anstand  
nahm, indem sie sich einen Gemahl wähle, den sie recht gut  
ihren Sohn nennen könnte! Welches Bedauern hätte meinen  
armen Alfred erwartet, nachdem die Stunde der Täuschung  
vorbei gewesen und er hätte sich unwiderruflich an ein Wesen  
gekettet gesehen, die viel älter wäre, als er selbst.“

Die schöne Wittve erschraf. „Glauben Sie mir, Herr Obrist,  
daß ich Ihrem Sohne alle diese Vorstellungen gemacht habe,  
und seine Einwendungen, sogar seine Verzweiflung —“

„O, nein, nein, Madame!“ rief der Obrist mit Enthu-  
siasmus, „diese Bemerkungen paßten recht gut für die Frau,  
die ich beschrieben habe, was aber Sie betrifft, so ist Alfred  
nur zu glücklich und sein Glück wird ihm viele Reider schaffen.  
Ich werde der Verbindung nicht die mindeste Opposition ma-  
chen, im Gegentheil, werde ich meine Bitten mit den Seinigen  
vereinigen, um sie zu einer raschen Erfüllung seiner Wünsche  
zu bewegen. Ich kann mir die Festigkeit seiner Liebe ganz  
deutlich erklären und ich willige gern dazu ein.“

„Ihre Worte, Herr Obrist, haben mich tief bewegt, wäh-  
rend Sie mir zugleich neues Vertrauen eingesößt. Ein Wort  
von Ihnen und die ganze Angelegenheit würde zu Ende ge-  
wesen sein. Konnte es wohl meine Absicht sein, daß Alfred  
in eine Verbindung einginge, die ihn unglücklich machen  
und Ihre Mißbilligung haben würde?“

„Aber jetzt, Madame, werden Sie zwei Personen glücklich  
machen.“

„Ich bin froh, daß Sie gekommen sind. Alfred wird bald  
hier sein und er wird mir für das Glück zu danken haben, sei-  
nen Vater in meinem Hause zu umarmen. Mir dünkt, ich  
höre ein fröhliches Lachen, ja, ja, es ist meine Tochter, welche  
eben kommt, Herrn Alfred anzumelden, den sie wie einen  
Bruder liebt.“

(Fortsetzung folgt.)

## James Holman, der blinde Reisende.

Unter dem Namen: „der blinde Reisende“, war James  
Holman fast in jedem Winkel des Erdballs bekannt. Er starb,  
nach kurzer Krankheit, am 28. Juli d. J. zu London. In dem  
leider zu früh Vollendeten tritt uns das Bild des wissenschaft-  
lichen Strebens unter anscheinend unübersteiglichen Hinder-  
nissen recht lebendig vor die Seele. In früher Jugend trat er  
in den Seebienst, und sein thätiger Geist, wie die besonderen  
Anlagen für praktische Gewandtheit, hätten ihn gewiß zu einer  
hohen Zierde des gewählten Berufes gemacht, wäre er nicht



in der Lebensblüthe, erst 25 Jahre alt, von dem Unglück völliger Erblindung heimgeführt worden. Die ängstlich gewissenhafte Pflichttreue hatte ihm das Augenübel zugezogen, ohne daß er anfangs die Hoffnung aufgab, die geschwächte Sehkraft zu retten; als aber der Fortschritt der schrecklichen Krankheit ihm endlich die traurige Gewißheit brachte, daß sein Augenlicht auf immer erloschen sei, da stand sein Entschluß fest, sich in das Unabänderliche zu fügen, sich den unglücklichen Umständen anzupassen, und da offenbarte sich ihm eine Seelenstärke, die sich später zu einer wunderbaren Höhe entfaltete. Nicht lange nach eingetretener Erblindung wurde er zum See-Ritter von Windsor (Naval Knight of Windsor) ernannt, was ihm ein behagliches Stillleben, fern von dem Weltgeräusch, sicherte, wie es seiner Lage so wünschenswerth erscheinen mochte. Allein die mönchische Abgeschlossenheit des „Travers College“ mochte einem Geiste nicht zusagen, der nach Kenntnissen dürstete und den Mühsigang nicht ertrug. Auch sein körperliches Wohlbefinden litt unter diesem Stillstand des gewohnten, thätigen Lebens, und so erlangte er den Urlaub auf Reisen zu geben. Seine erste Tour war in den Jahren 1819 — 1821 durch Frankreich, Italien, die Schweiz, die deutschen Rheingegenden, Holland und Belgien. Die Beschreibung dieser Reise, die er später herausgab und der Prinzessin Augusta zuwies, erlebte vier Auflagen.

Der nächste Ausflug führte ihn durch Rußland, Sibirien, Polen, Oesterreich, Sachsen, Preußen, Hannover, in den Jahren 1822 bis 1824. Auf russischem Gebiete wurde er als Espion verächtigt und aus dem östlichen Sibirien als Staatsgefangener nach der Grenze geführt. Er hatte 1000 (engl.) Meilen über Tobolsk hinaus zurückgelegt, und zu den wunderbarsten Umständen dieser beispiellosen Unternehmung gehört der, daß, obgleich er zuhause und in London nie ohne einen begleitenden Diener ausging, auf dessen Arm er sich stützte, er in der Fremde nie eines Führers bedürfte, er reiste vielmehr stets allein, auf seinen scharfen Dröhsinn und das Mitgefühl vertrauend, die ihn nirgends, bei keiner Vorkaltheit und Gefahr, im Stiche ließen. Seine russischen Reisen, merkwürdig in ihren Einzelheiten und reich an Abenteuer, wurden in zwei Bänden veröffentlicht und dem Könige gewidmet. Drei Auflagen gaben Zeugniß von dem Anflang, den sie gefunden.

1834 brachte er sein Hauptwerk an die Oeffentlichkeit: „Eine Reise um die Welt“, in vier Bänden. Er widmete sie der Königin, die ihn von der Verpflichtung, in Windsor seinen Sitz zu nehmen, entbunden hatte — ein Gnadenakt, von dem er bis zu seiner letzten Stunde mit den Ausdrücken tiefsten Dankgefühles sprach. Diese „Reise um die Welt“ umfaßt die Tagebücher einer weiten Wanderung durch Afrika, Asien, Australien, Amerika, in dem Zeitraum von 1824 bis 1832, und gehört in Anbetracht der Fülle von Nachrichten, die sie enthält und der eigenthümlich-n Lage des Verfassers zu den au-

ßerordentlichsten Denkmälern der Thatkraft und Beharrlichkeit, welche die Literatur aufzuweisen hat.

Obgleich Lieutenant Holman bereits zweimal den Erdball umsegelt, fast jeden Fleck auf dessen Oberfläche besucht, sich mit der Lage, der inneren Industrie und den äußeren Beziehungen aufs innigste vertraut gemacht hatte, so war seine Leidenschaft, ferne Schauplätze zu durchforschen und frische Nachrichten zu sammeln, doch nicht gestillt, und sie überdauerte die physische Kraft, die ihre Befriedigung nothwendig erfordert. Von ihm kann man in der That sagen, daß, wenn seine gewaltig arbeitende Seele ihr schwaches „Lehmhaus“ auch nicht zerstörte, sie es doch den härtesten Proben aussetzte. Wenige Menschen von festerer Körperkraft hätten die Anstrengungen, denen sich der „blinde Reisende“ freiwillig unterzog, aushalten können, und in einem Alter, wo die Meisten die Ruhe suchen, war er fortwährend in Bewegung, bald an der Donau oder in Konstantinopel, bald in Portugal, um das Verfahren beim Weinpressen zu beobachten, bald in Jerusalem, um irgend einen biblischen Schauplatz zu besuchen. Seine letzten Reisen machte er durch Spanien, Portugal, die Balachei, Moldau, Montenegro, Syrien und die Türkei und seine letzte Beschäftigung bestand darin, seine letzten Tagebücher, welchen Erfahrung und gereifte Beobachtung einen Werth verliehen, an den keines seiner früheren Werke reichte, zum Druck vorzubereiten. Die vollständige Sammlung dieser Tagebücher, und außerdem eine große Masse vermischter Schriften, sind in den Händen seiner Freunde, und es steht zu hoffen, daß sie, von einer angemessenen Lebensbeschreibung eines der merkwürdigsten Männer unserer Zeit begleitet, dem Publikum nicht werden vorenthalten werden. Der Charakter Holman's, ausgeprägt in den schönen Zügen der Geburt, Sanftmuth und Festigkeit, war in vorzüglichem Grade geeignet, den Kreisen, die ihn in seinen verschiedenen Lebensperioden umgaben, Achtung und Vertrauen einzubringen, und ihm die Liebe der ihm nächstlebenden Freunde zu gewinnen.

(Magazin f. d. Lit. des Ausl.)

### E i n g e s a n d t.

Mit wahren Vergnügen erlauben sich einige Freunde der Wohlthätigkeit öffentlich zu berichten, daß auch aus dem kleinen Städtchen Hohenfriedberg eine ansehnliche Summe für die Abgebrannten nach Döjanowo hat eingefunden werden können. Nachdem der Magistrat eine Hauskollekte angeordnet, welche zur Zufriedenheit ausgefallen ist, wurde der Wunsch noch wach, ein Mehreres zur Einberung der großen Noth zu thun, es wurde daher eine theatrale Abendunterhaltung von Theater-Freunden veranstaltet und Sonntag als den 6. d. Mts. im Gasthose zum deutschen Hause das Lustspiel: „Liebe kann Alles,“ von Holbein, und „die Sühne“ von Th. Körner, aufgeführt.

Daß am Nachmittage des gedachten Tages eingetretene ungünstige Wetter ließ schöne Hoffnungen sinken, jedoch wurde noch eine Einnahme von 13 Rthl. erzielt, welche alsbald an die Berunglückten abgefunden wurden. Zufrieden gestellt über die gute Ausführung der obenerwähnten Stücke, verließen alle Zuschauer die Räume, und erscheint es wünschenswerth, daß die Freunde der Thalia im Laufe des bevorstehenden Winters ihre schönen Talente auch zur Unterhaltung der Ressourcen-Gesellschaft wieder widmen.

\*) Dem Hofenband-Orden, der bekanntlich sein Capitel im Schlosse zu Windsor hat, sind 26 invalide Offiziere der englischen Armee und Flotte aggregirt, die gewöhnlich „arme Ritter von Windsor“ genannt werden und gegen ein gewisses Jahrgeld verpflichtet sind, für die anderen Ritter zu beten.  
D. R.



Der in Krieg verstorbene Königl. Ober-Amtmann Schlotzwerder hat den dasigen Zweig-Berein der Gustav-Adolph-Stiftung zum Universal-Erben eingesezt, und werden genanntem Vereine gegen 30,000 Thaler zufließen.

Ein schöneres Denkmal konnte der Verstorbene sich wohl nicht sehen.

Möge diese wahrhaft evangelische Gesinnung recht Viele, die gegenwärtig ihr Herz dem genannten Vereine noch verschließen, zur Nach-eiferung begeistern.

Hirschberg, den 19. September 1857.

Ein Protestant.

### Stereoskopen.

Da Herr Felber mit seinen stereoskopischen Bildern, nach verlautbarten Wünschen des Publikums, noch eine Woche hier verweilt, so ist dadurch Denjenigen, welche abgehalten worden sind solche zu sehen, Gelegenheit gegeben, sich an der alles Lob verdienenden Sammlung, wie es in No. 72 des Boten ausgesprochen wurde, zu erfreuen. Die in jedem Bilde deutlich dargestellte Plastik ist für die Augen der Schauenden von herrlicher Wirkung und verdient die liebliche Sammlung den ihr überall gesenkten Beifall aufs vollständigste.

### Familien-Angelegenheiten.

5688.

#### Nachruf am Grabe

des

**Fräulein Emilie Objela,**  
gestorben in dem blühenden Alter von 17 Jahren 10 Monaten  
am 22. September 1856 zu Bisingendorf.

Traurig wallen wir zur stillen Gruft,  
Wo sie zwischen Rosen Dir gebettet,  
Wo Du ruhst, bis Dich der Vater ruft!

Blinst, getrost! einst werden wir Dich sehen  
Mit der Friedenspalme uns entgegengeben,  
In den lichten Höhen, wo die Frommen Lohn,  
Lob und Preis es voll, empfahn an Gottes Thron!  
Ja, drum hoffen wir getrost hienieden,  
Hinzugehn in jenes Land voll Frieden!

Du bist uns dahin vorausgeeilt,  
In der Jugend Blüthe mußt Du sterben! —  
Doch Du eilstest dahin, wo die Ruhe weilt. —

H. K. und C. H.

5732.

### Todes-Anzeige.

Nach längeren Leiden verschied diesen Morgen 11 Uhr, im Glauben an ihren Erlöser, unsere innigst geliebte Tante, die verw. Frau Ober-Post-Secretair Reißner geb. Rose, in einem Alter von 73 Jahren und 5 Monaten an Entkräftung. Wir widmen in tiefem Schmerz diese Anzeige allen ihren Bekannten, die uns ihre Theilnahme nicht versagen werden.  
Hirschberg, den 21. September 1857.

Christiane verehel. Böttcher Scholz, geb. Rose.  
Carl Scholz, Böttchermesser.

### Todesfall-Anzeige.

5742. Nach seinem unerforschlichen Rathschluß hat es dem Herrn gefallen, meinen theuern, geliebten Mann, den hiesigen Kantor und ersten Lehrer Ehrenfried Kügler, mitten im kräftigsten Mannesalter heut Mittag um 12 Uhr abzurufen. Gott tröste mich und meine so früh verwaisenen Kinder!  
Marie Kügler, geb. Rauch.

Grosz-Tinz bei Liegnitz, den 19. September 1857.

### Merkwürdiges.

Im Garten des Mühlbesizers Herrn Hoffmann zu Nieder-Wolmsdorf bei Dolkenhain wurde im Jahre 1843 um einen alten, 22 Zoll starken Birnbaum, dessen Stamm bis zu den Ästen 15 Fuß hoch ist, Epheu gepflanzt. Der Epheu ist so gediehen, daß er sowohl Stamm als auch Äste circa 30 Fuß hoch ganz bedeckt und von Rinde Nichts zu sehen ist. Bereits vor 4 Jahren hat dieser Epheu geblüht und seit dieser Zeit jährlich 2 bis 3 Rehen Saamen getragen, wovon auf Verlangen noch 2 Rehen abgelassen werden können. Auch gegenwärtig prangt dieser Epheu mit mehr als 1000 Blüten. Der Baum selbst ist frisch und trägt vollkommene Früchte.

B.

### Berichtigung.

In der Beilage zu No. 74 des Boten aus dem Riesengebirge steht in dem Artikel „Thierschau betreffend“ unter III. in Bezug auf die belobigende öffentliche Anerkennung, irrtümlich „Inspektor Becker aus Hermsdorf“, es muß aber heißen: die Kaufmann Becker'sche Siegelei in Hermsdorf unter'm Rynast.

Hierbei wird noch erwähnt: daß das unter I. No. 29 bezeichnete von dem Inspektor Herrn Anders zur Thierschau präsentirte, einjährige Hengstfohlen, auf welches ein Ehrendiplom fiel, aus dem Viehstand desselben Siegelei-Etablissements, welchem Herr Anders als Geschäftsführer vorsteht, hervorgegangen ist.

5693.

### Literarisches.

5725. Sämmtliche Kalender Jahrgang 1858, sind bei mir vorräthig und empfehle solche zu geneigter Abnahme. Da ich weder einen Colporteur noch Hausirer halte, so bitte ich jeden meiner geehrten Abnehmer solche in meinem Geschäfts-Lokal zu entnehmen.  
E. S. Viedl in Warmbrunn.

5637. In der Buchhandlung des H. Hoffmann in Striegau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

### Hand-Bibel.

Erstes Übungsbuch zur leichten Erlernung des Lesens, für zahlreiche Schülereklassen und mit steter Rücksicht auf ohneweises Ueben entworfen von Ernst Hinte, Lehrer an der evangelischen Stadtschule zu Goldberg.

Vierte vermehrte Auflage.

Preis ungebunden 3¼ Sgr., gebunden 4¼ Sgr.

Als Beweis der Brauchbarkeit dieser Bibel zur Nachricht: daß die dritte Auflage, 10,000 Exemplare stark, binnen zwei Jahren verkauft worden ist.

A. Hoffmann.



5712.

**Aufgefordert**

von vielen Seiten des besuchenden Publikums, die plastischen Bildwerke noch einige Tage aufgestellt zu lassen, da selbige sehr sehenswerth sind, so bleiben dieselben noch im Laufe dieser Woche dem geehrten Publikum zur Schau gestellt und bitte noch um recht zahlreichen Besuch.

Entree 5 Sgr., Kinder 2½ Sgr. Täglich geöffnet von 10 bis 5 Uhr.  
C. H. Felber.

5699. Alle Freunde des Reichs Gottes ladet zur zahlreichen Theilnahme an der Feier seines Jahresfestes für:

Freitag den 25. September, Vormittags 9 Uhr,  
in der Kirche zu Görrißfeisen,  
der evangelische Verein des Löwenberger Kreises.

**Wohlthätigkeit für Bojanowo.**

23) Von Hrn. C. J. Liedl in Warmbrunn 1 Thlr.  
Fernere milde Gaben nimmt an:

Die Expedition des Boten.

Gestügt auf die sich alljährig wiederholende Wohlthätigkeit unserer geehrten Wohlthäter, hoffen wir auch zu dem diesjährigen Weihnachtseste, außer den 50 Kindern welche unsere Anstalt besuchen, noch andere schulpflichtige Kinder beschenken zu können. Wir fordern daher alle diejenigen Eltern, deren Kinder im vorigen Jahre nicht beschenkt worden sind, auf, sich bei den verschiedenen Bezirks-Vorsteherinnen in den Morgenstunden zu melden, müssen aber bemerken, daß wir nur bis zum 20. October Anmeldungen annehmen können, spätere jedoch, uns genöthigt sehen müssen zurückzuweisen. Den geehrten Wohlthätern aber, welche uns auch in diesem Jahre ihre milden Gaben zukommen lassen wollen, legen wir die dringende Bitte ans Herz, dies sobald als möglich thun zu wollen.

Für die verschiedenen Bezirke sind als Vorsteherinnen bestimmt, für den

Kirchbezirk Frau Pastor Hendel.

Boberbezirk Fräulein Ebel.

Mühlgrabenbezirk Fräulein Sachmann.

Schildanerbezirk Frau Postdirector Günther.

Langgassenbezirk Frau Apotheker Dausel.

Burgbezirk Frau Kaufmann Julius Scholz.

Schützenbezirk Frau Färbermeister Bartsch.

Sandbezirk Fräulein Mathäi.

Hirschberg den 20. September 1857.

Der Vorstand des Frauen-Vereins.

**Schul- und Pensions-Anzeige.**

Der Cursus für das Winterhalbjahr in der hiesigen ev. lat. Stadtschule, so wie in dem hiesigen Töchter-Institut, beginnt Montag den 5. October c. Ich bin gern bereit, auswärtigen Eltern, welche gefonnen sein sollten, ihre Söhne oder Töchter den genannten Anstalten auch anzuvertrauen, sowohl über die Anstalten selbst, als auch über geeignete Pensionate nähere Auskunft zu geben.

Goldberg, den 20. September 1857.

B. A. S. Conrector.

5627. Einem geehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich den 25. d. Mts. die von mir seit Oftern 1850 geleitete Unterrichts-Anstalt, mit Genehmigung der Königl. hohen Regierung, meiner Schwester übergeben werde, und indem ich meinem aufrichtigen Dank ausspreche für das Vertrauen, welches mir während der ganzen Zeit meiner Thätigkeit geschenkt worden ist, bitte ich dasselbe auf meine Nachfolgerin übertragen zu wollen, welche die Leitung der Anstalt unter den bestehenden schon bekannten Bedingungen fortführen wird.

Adelheid von Gayette.

Hirschberg, den 20. September 1857.

In Bezug auf obenstehende Anzeige theile ich hierdurch mit, daß der neue Lehrcursus Montag den 5. October beginnen wird, und daß ich zur Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen vom 28. September bis 1. October des Morgens von 10 bis 12 Uhr bereit sein werde.

Pauline von Gayette.

Hirschberg, den 20. September 1857.

**Sitzung der Stadtverordneten**

Freitag den 25. Septbr., Nachmittags 2 Uhr.

Niederschlagung von Holzgeldresten. — Sparkassenabschluss pro August c. — Beantwortung der gegen die Kassenertracte pro 2tes Quartal gezogenen Rückfragen. — Desgleichen gegen die Evangel. und Kath. Schulgeldrestenliste. — Besuch des Thürmer Krause um Zulage zur Feuerung und Beleuchtung.  
Großmann, St.-B.-B.

**Ämtliche und Privat-Anzeigen.**

5684. Der hiesigen städtischen Armenkasse ist heut zu Handen unsers Bürgermeisters Ein Thaler überwiesen worden, wofür ergebenst dankt:

Der Magistrat.

Hirschberg den 16. September 1857.

5711.

**Bekanntmachung.**

Der Rentmeister Dittrich aus Tannowitz ist am 14. März 1856 auf dem Wege von Waltersdorf, Kreis Schönau, durch die Kesselfiese nach dem Schlackenthale ermordet worden. Demjenigen, welcher den Thäter so anzeigt, daß er zur gerichtlichen Untersuchung und Bestrafung gezogen werden kann, wird eine

**Belohnung von 100 Thalern**

wiederholt zugesichert und Jeder, der irgend Etwas über den Thäter weiß, wird nochmals aufgefordert, dem unterzeichneten Staatsanwalt oder der nächst am Polizeibehörde davon Anzeige zu machen.

Hirschberg den 19. Septbr. 1857.

Der Königl. Staats-Anwalt. Kanther.



5689. Die Kuh, gewonnen auf das Loos Nr. 4807 bei hiesiger Thierschau, ist ermittelt worden, und befindet sich in den Händen des rechtmäßigen Besitzers; die Verliererin hat sich in der Nummer-Angabe in Betreff des verlorenen Looses geirrt. Dies mit Bezug auf das Inserat in Nr. 75 des Gebirgsboten zur Kenntniß.

Hirschberg, den 19. September 1857.

Der landwirthschaftliche Verein  
im Riesengebirge.

### 5695. Nothwendiger Verkauf.

Das der verehelichten Tuchmacher Böhm, Christiane Dorothea geb. Schädel, gehörige Haus No. 639 zu Hirschberg, abgeschätzt auf 895 Thlr. 20 Sgr., zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tare, soll

am 28. December 1857, Vorm. 11 Uhr,  
an ordentlichen Gerichtsstelle subhastirt werden.

Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung ihre Befriedigung aus den Kaufgeldern suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen zu melden.

Hirschberg den 2. September 1857.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

5697. In der Woche vom 7. bis 10. Septbr. c. früh ist hier Orts eine goldene Damen-Uhr mit dergleichen Panzerkette abhandeln gekommen. Sie hing an einem schweren goldenen, blau emailirten Haken in Form einer Schleife und an der Kette selbst waren zwei ebenfalls blau emailirte Schieber befindlich, von denen sich der eine etwas schwer zog.

Dies wird unter dem Bemerken bekannt gemacht, daß derjenige, welcher diese Uhr entweder bei der hiesigen Bade-Polizei-Direktion oder später bei dem Ständeherrlichen Kameral-Amte zu Hermsdorf u. R. abgibt, eine Belohnung von 20 Thlr. erhält. Die Herrn Juweliere, Goldarbeiter und Uhrmacher werden hierauf im Besondern aufmerksam gemacht und zur ungesäumten Anzeige aufgefordert, wenn die Uhr zum Kauf ausgebaut werden sollte.

Warmbrunn den 18. September 1857.

Königl. Bade-Polizei-Direktorium.

### Auktionen.

5676. Sonnabend den 26. September findet eine Auktion statt aus dem Nachlaß des sel. verstorbenen Königl. Landes-Insg.-Aktuaris Ern. Kiersch, bestehend in Kasten, Gehölg, Eisen, verschiedenem Handwerkzeug, in dem Hause neben der Frau Intendanturräthin Siebrand zu Warmbrunn.

5683.

### Auktion.

Sonnabend, den 26. huj. Nachmittags 1 Uhr, werden im hiesigen Gerichtskreischam einige Meubles, eine Wanduhr, ein Mannsrock und 8 Stück Betten öffentlich versteigert werden.

Arnsdorf den 18. September 1857.

Das Orts-Gericht.

5679. Sonnabend den 26. September c., Nachmittags von 2 Uhr ab, wird in der katholischen Schule zu Seitendorf, Kr. Schönau, der Nachlaß des Herrn Cantor Büchner, bestehend in Büchern, Musikalien, Forto's, Violinen und guten Möbels, öffentlich verauktionirt werden.

Wozu einladet: das Ortsgericht.

## Auktion.

5721. Die Nachlaß-Sachen des hieselbst verstorbenen ex. Kantors Herrn Hoppe sollen in dem Kantor-Hause, äußere Schildauer Straße, in der Art versteigert werden, daß Freitag den 25. Septbr. c., Vorm. von 9 Uhr an, eine silberne Taschenuhr, eine Wanduhr, Porzellan, Gläser, Leinwand, Betten, Meubles, darunter 2 große Schränke, einen Schreibtisch, Hausgeräth und männliche Kleidungsstücke, nach dieser Versteigerung kommen die Musikalien, 39 Krn. Dratorien, 51 Krn. Opern, 55 Krn. Hymnen, Oden und Balladen, 5 Krn. Messen, 144 Krn. Cantaten, 40 Krn. Psalmen, 152 Krn. Kirchenmusiken, 90 Krn. Motetten, 67 Krn. Trauungs- und Begräbnis-Arien, 127 Krn. für gemischten Chor, 100 Krn. Orchester-Musiken, 83 Krn. Concerte u. d. g.

Ein Flügel-Instrument, ein Cello, eine Bratsche, eine Bioline kommen Sonnabend den 26., Nachm. 3 Uhr, zur Versteigerung.

Steckel, Auktions-Kommissarius.

Hirschberg den 17. September 1857.

5577.

### Auktion.

Am 25. September c., von Vormittag 9 Uhr ab, werde ich im Hause No. 246 hier, verschiedene Meubles, Hausgeräthe, Weberblätter, Bandstühle, 60 Flaschen Rheinwein, verschiedene Liqueure, Rum's, mehrere Zentner Makulatur-Papier, gegen baare Zahlung meistbietend verkaufen.

J. G. Ferd. Kertscher in Schmiedeberg.

5608.

### Pferde-Auktion.

Freitag den 25. Septbr. c., von Vormittags 10 Uhr ab, werden im Hofe der hiesigen Posthalterei mehrere überzählige Postpferde gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Zimmermann, Auktionator.

Landeshut den 16. September 1857.

5704

### Brett-Klöber-Verkauf.

In den Reichsgräflich zu Stolberg'schen Forstrevieren, Kreppelhof und Reußendorf, sollen im Ober-Kreischam zu Reußendorf 292 Stück weiße Klöber, wobei 62 Stück trockene in Rollen à 30 Stück,

Sonnabend den 26. Septbr., Vorm. 9 Uhr,  
meistbietend verkauft werden. Becker, Revierförster.

Reußendorf den 16. September 1857.

5701. Künftigen Sonnabend, als den 26. d. M., Vorm. 10 Uhr, sollen an der Straße von Nieder-Steinseiffen nach Hartau 20 Beete Kartoffeln und das Futter von 9 Morgen Brache an den Meißbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden."

### Zu verpachten.

5682. Die künftiges Jahr zu Michaelis pachtlos werdenden, zu Nr. 759 in den Sechstädten gehörigen Ackergrundstücke, sollen aufs neue verpachtet werden. Pachtliebhaber wollen sich deshalb Donnerstags in obiger Stelle melden und ihre Gebote abgeben bei

Baumgart.

5733. Die Gärtnerstelle Nr. 127 zu Ober-Straupitz ist veränderungshalber zu verpachten und sofort zu übernehmen. Näheres beim Eigenthümer.



## 5578 Verpachtung eines Gasthofes.

In mitten einer benachbarten großen Kreisstadt und vieler garnisonirenden Truppentheile, ist eine höchst vortheilhaft eingerichtete und sehr belebte Gastwirthschaft nebst zugehöriger Fleischerei, zusammen oder auch getrennt, worin sich ein Inventar von circa 800 rthl. befindet, schon Michaelis c. unter angenehmen Bedingungen zu verpachten. Kautionsfähige Pächter erfahren auf frankirte Briefe alles umständlich durch Herrn Weymann in Ettriegau.

## 5690. Gasthaus = Verpachtung.

Das in diesem Jahre in Nieder-Baumgarten nahe an der Freiburg = Volkenhainer Chaussee belegene neu aufgebaute herrschaftliche Gasthaus nebst Obhgarten und einem Stück Ackerland soll vom 1. Januar 1858 ab auf drei hintereinanderfolgende Jahre verpachtet werden, wozu ein Termin auf den 8. October c., Vormittags um 10 Uhr, im Lokale der Wirthschafts-Kasse daselbst anberaumt wird, wo auch die Bedingungen in diesem Lokale jeden Tag von 11 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags eingesehen werden können.

## 5625. Umtausch!!!

Wer Willens ist ein städtisches Haus gegen eine Landwirthschaft einzutauschen, erfährt das Nähere bei Herrn Gonditor Müller in Hirschberg.

## 5741. Dank s a g u n g.

Den innigsten und wärmsten Dank für die zahlreiche Grabbegleitung, welche meiner lieben verstorbenen Frau, nebst so manchen andern zarten, zur Ausschmückung geeigneten Liebespenden, zu Theil wurden. Diese schätzbaren Beweise so vielseitigen Wohlwollens haben meinem betrübten Herzen sehr wohl gethan. G. Scholz.

Hirschberg den 17. September 1857.

## 5686. Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Diejenigen Personen, welche zur Versorgung und zum Wohle der sie überlebenden Familie auf leichte und sichere Weise ein Kapital ersparen wollen, finden hierzu bei der seit länger als 20 Jahren bestehenden Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft vortheilhafte Gelegenheit.

Gegen jährliche, halbjährliche oder vierteljährliche Zahlungen nur mäßiger Beiträge übernimmt die obige Gesellschaft für jedes Mitglied die Ersparung eines, entweder bei seinen Lebzeiten oder nach seinem Tode zahlbaren, vorher bestimmten Kapitals.

Für den vorsorglichen Gatten, Vater, Bruder oder Freund bedarf es mithin meistens nur geringer Opfer, um seine Familie oder die ihm sonst theuren Personen vor drückender Noth zu bewahren, die, wie die Erfahrung lehrt, leider nur zu häufig durch raschen, unerwarteten Todesfall über sie einbricht.

Nähere mündliche Auskunft und Erklärung, so wie Geschäftsprogramme über die verschiedenen Versicherungs-Arten werden bei den unterzeichneten Agenten der Gesellschaft jederzeit bereitwilligst und unentgeltlich ertheilt. Hirschberg im September 1857.

### Die Agenten der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft:

für Schmiedeberg: W. Niedel;  
 = Schweidnitz: Ludw. Seege;  
 = Tauer: G. Stockmann;  
 = Landeshut: Theodor Schuchardt;  
 = Friedeberg: Ernst Weissbach.

**D a n k s a g u n g.**  
 5706. Dem Königlichen Kreis-Physikus Herrn Dr. Sinteris in Volkenhain sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank für die umsichtige Behandlung und unermüdete Aufopferung bei der so gefährlichen, aber doch glücklich vollzogenen Operation eines Gewächses am Halse meiner Tochter und wünsche, daß der Höchste diesen liebevollen und menschenfreundlichen Arzt der leidenden Menschheit noch recht lange erhalten und seine Unternehmungen immer mit seinem Segen krönen möge. Karl Langer in Alt-Reichenau.

### Anzeigen vermischten Inhalts.

5656. **Zeichnung.**  
 Unterzeichneter wird Freitag den 25. und Sonnabend den 26. September den sogenannten großen Hahn-Teich fischen, wozu Fischliebhaber eingeladen werden; für Transport muß jeder Käufer selbst sorgen. Hermsdorf u. R.  
 Der Besitzer des Vorwerks Nr. 1 Wilhelm Feist.

## 5717. Etablissements-Anzeige.

Daß ich mit dem heutigen Tage den Verkauf verschiedener Sorten Seife und Lichte eröffnen habe, erlaube ich mir hiermit einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, mit der Bitte, mir durch gefällige Abnahme ein geneigtes Zutrauen zu schenken, indem ich stets bemüht sein werde, dasselbe durch reelle Bedienung und gute Waare zu rechtfertigen.  
 Hirschberg, den 23. September 1857.

## Julius Scholz, Seifenkieder.

Innere Schildauer Straße Nr. 89.

## 5715. W a r n u n g.

Ohne Knüppel versohene gemeine Hunde, welche im Rosenuer Sattler-Reviere, wie auf den angrenzenden Feldern das Wild beunruhigen, werden nach dem Jagdgesetz Art. XII. § 63 todtgeschossen von den Jagdberechtigten.



**Von Warmbrunn zurückgekehrt**  
bin ich täglich wieder hier zu treffen.  
**Hirschberg.** Optikus Lehmann.  
5738.

5694. Eine Dame beabsichtigt vom 1. October c. ab hierorts jungen Mädchen gründlichen Unterricht in allen weiblichen Arbeiten zu ertheilen. Da das Bedürfnis eines solchen Unterrichts hier allgemein sehr lebhaft gefühlt wird, hofft man im Voraus einer willkommnen Aufnahme vorstehender Offerte gewiß zu sein, und will Frau Kaufmann Wallfisch zu Warmbrunn die Güte haben alles Nähere auf Erfragen mitzuthellen. Warmbrunn, im September 1857.

5726. Im Besitz einer guten Stempel-Pressen, erlaube mir darauf aufmerksam zu machen, daß alle Arten Briefpapier und Karten mit vollständigen Namen, Firmen etc. gepreßt, auch mit Farben und bronziren nach Bestellung decorirt werden.

Die Ausgabe eines Stempels ist dabei nicht nöthig, die Berechnung für das Stempeln von einem Buch Papier 1 Sgr. mit zwei Buchstaben u. s. w., wird nach Ausführung und Bestellung auf das Billigste berechnet.  
C. J. Liedl in Warmbrunn.

#### Verkaufs-Anzeigen.

5529. Eine Schmiedewerkstatt mit 2 Feuern, an einer sehr frequenten Chaussee gelegen, mit 8 Morgen Acker,

5731. **Regenschirme** in Seide, Köper u. Baumwolle, sowie **Gummischuhe** empfiehlt billigt  
**Hirschberg.** Innere Schildauerstraße.

5730. **Wollne Patent-Unterjäckchen**  
für Herren und Damen empfiehlt  
**S. Bruck.**

5798. **Weintrauben**  
von vorzüglicher Qualität und besonderer Auswahl empfiehlt sowohl zur Kur als zum Hochgenuss, das Netto-Pfund 3 Sgr. incl. Fastage. Gleichzeitig empfehle ich festen Rirschmuss à 5 Sgr., festen und raff. Pflaumenmuss à 5 Sgr. und 3 Sgr. à Pfd. Dauer-Äpfel à 1½ bis 1¾ rtt. der Scheffel, Wallnüsse 2½ bis 3 Sgr. das Schock.  
Grünberg in Schlesien. G. Feuschy.

5733. **Fadennudeln & Macaroni**  
frischer bester Qualität empfiehlt  
äußere Schildauerstraße. **Wilhelm Scholz.**

5736. Ausgezeichnet schöne  
**Weintrauben**  
à Pfund 3 Sgr., offerire. Bei Entnahme von mindestens 12 Pfund das Gefäß frei. Briefe und Gelder erbitte franco.  
Freistadt, den 19. Septbr. 1857. C. Berthold.

Stallung und Scheune, Schmiede und Stallung massiv, so wie sämtliches lebendes und todttes dazu gehöriges Birchschafte-Inventarium, ist aus freier Hand zu verkaufen; 1000 Rthlr. können zur ersten Hypothek darauf stehen bleiben. Nachweis hierüber durch die Expedition des Gebirgsboten und den Buchbinder C. Rudolph in Landeshut.

5675. Die Gärtnerstelle mit neuerbauter Schmiede Nr. 180 zu Döberhörnisdorf ist mit auch ohne Acker bald zu verkaufen; Käufer können sich bei dem Röhrmstr. Keil melden.

5620. **Verkaufs-Anzeige.**  
Wegen Veränderung bin ich Willens, mein Bauergut sub No. 29 hierselbst, mit vollständigem lebendem und todtten Inventarium, so wie der Erndte, aus freier Hand zu verkaufen. Ernstliche, zahlungsfähige Käufer können das Nähere, ohne Einmischung eines Dritten, bei mir selbst erfahren.  
Ober-Alzenau. Jonathan Uberschär.

5705. **Mühlen-Schwerk-Verkauf.**  
Montag den 3. October a. c., früh von 8 Uhr an, soll bei dem Dominio Kolbnitz bei Tauer das Wassermühlen-Schwerk, noch in ganz gutem Bauzustande, sämtliche Gegenstände des Mahl- und Spitzganges in einzelnen Theilen, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung an Ort und Stelle verkauft werden.  
Kolbnitz, den 20. September 1857.

5713. Wer täglich frische gute Milch von einem benachbarten Dominium zu haben wünscht, wolle seine Adresse mit Angabe des täglichen Bedarfs unter W, beaufz näherer Mittheilung, an die Expedition des „Boten“ abgeben.

5719. **Marinirte Heringe**  
bei **Eduard Bettauer.**

5668. **Probstheier Korn,**  
vorjähriger Originalsaat, liegt zum Verkauf auf dem Vorwerk Riemendorf bei Spiller bereit.

**Frankensteiner Saat-Weizen und Probstheier Saat-Roggen,**  
einmal gesät, verkauft  
das Dominium Wiesa bei Greiffenberg.

5387. Ein neuer, leichter, halbgedeckter Wagen, ein einspänniger Fensterwagen, desgl. ein leichter zweispänniger Stuhlwagen mit Fenstern stehen zum Verkauf bei  
Kretschmer, Sattlermeister in Warmbrunn.



Hirsch- und Kehler-Unterhosen, für Reiter vorzüglich praktisch, sind vorrätig; so auch empfehle ich wollne und baumwollne Jacken und Hosen sehr billig.  
Hirschberg. Langgasse. E. Gutmann.

5556. **Schottische Heringe**  
in besonders schöner Qualität empfiehlt Julius Liebig.  
Kauf = Gesuche.

5685. Ein großer eiserner Wagebalken von ca. 10 Stnr. Tragkraft, so wie ein Paar kupferne Wageschaalen à 15" im Durchmesser, werden zu kaufen gesucht. Näheres durch die Expedition des Boten.

5544. **Butter in Kübeln**  
kauft fortwährend Berthold Ludewig, dunkle Burggasse.

5696. Da Herr Basilus Frische aus meinem Geschäft entlassen ist, so ersuche ich die Herren Gerbermeister mir auch jetzt noch, so wie früher, ihren Vorrath von Leimleder wieder zukommen zu lassen, indem ich stets für reelle Waare die zeitgemäßen Preise zahlen und auch jederzeit reell bezahlen werde.  
Landeshut. Herrmann Scholz, Gerbermeister und Leimfabrikant.

5226 **Aepfel kauft fortwährend Brendel in Münstern bei Liegnitz.**

**Zu vermieten.**  
5597. Im Hause des Hauptmann v. Mosch ist in der 3ten Etage ein möblirtes Zimmer mit Cabinet sofort zu vermieten, auch können noch 2 kleine Zimmer auf demselben Flur abgegeben werden. — Näheres bei der Haushälterin Wittwe Schall.

5654. Dunkle Burgstraße Nr. 170, drei Treppen hoch, sind zwei Zimmer mit der herrlichsten Aussicht, mit oder ohne Meubles zu vermieten.

5718. Eine Bordestube im dritten Stock ist innere Schildauer Straße Nr. 89 zu vermieten.

5677. In dem Hause Nr. 465 äußere Schildauerstraße ist im zweiten Stock die Vorderstube mit Cabinet zu vermieten und bald zu beziehen.

5674. Ein großer Keller ist im Ganzen zu vermieten auf der Pfortengasse bei Schuhmachermstr. Altmann.

5739. In meinem Hause, nahe bei Hirschberg, sind zwei Wohnungen von 5 und 2 Zimmern, mit oder ohne Möbel, zu vermieten.  
A. Desecke in Kunnersdorf.

5710. Das Haus Nr. 15 in Ober-Herischdorf mit schönen Wohnungen, Kellern, Gewölben, Stallung, Wagenremise, Scheuer, großem Obst- und Grasgarten, ist baldigst zu vermieten; auch ist daselbst Heu und Stroh in beliebigen Quantitäten alsbald zu verkaufen.

**Persoenen finden Unterkommen.**  
5722. Ein Kutscher, der aber auch sämtliche Acker-Arbeit verrichten muß, und ein Pferdeknecht werden baldigst gesucht von dem Dom. Reibnig.

5709. Ein unverheiratheter, rüstiger, gelehrter Förster, welchem gute Zeugnisse oder Empfehlungen in Betreff seiner Brauchbarkeit und bisherigen Führung zur Seite stehen, wird für das Dominium Wiesa bei Greiffenberg gesucht.  
Antrittszeit zu Neujahr.

5714. **Einem Maler = Gehilfen verlangt**  
H. Richter,  
Zimmer- und Schildermaler in Warmbrunn.

5708. Ein unverheiratheter mit guten Zeugnissen versehener, erfahrener herrschaftlicher Kutscher wird gesucht und kann sich auf dem Dominio Wiesa bei Greiffenberg melden.  
Antrittszeit: zu Michaeli.

5678. Eine, mit guten Zeugnissen versehene Hebamme kann sich bald melden für die Gemeinde Seitendorf, Kreis Schönau, beim Gerichtsholz Raiwald daselbst.

5673 **Fünzig Mädchen finden — vom Tage des Eintritts an gegen festen Wochenlohn, welcher mit 20 sgr. beginnt, und je nach den Leistungen bis auf 2 rthl. per Woche gesteigert wird — dauernde Beschäftigung in der Application zu Hirschberg.**

Meldungen im Comptoir der Spizenfabrik.

56723 **Ein Buchbindergehülfe findet dauernde Beschäftigung. Comptoir der Spizenfabrik zu Hirschberg.**

**Persoenen suchen Unterkommen.**  
5681. Ein Knabe, 17 Jahr alt, der Sohn rechtlicher Eltern, sucht ein baldiges Unterkommen als Schreiber oder Bedienter bei einem einzelnen Herrn.  
Auskunft giebt die Expedition des Boten.

**Lehrherr = Gesuch.**  
5737. **Handlungslehrling.**  
Ein junger Mensch aus achtbarer Familie und mit guten Schulkenntnissen wünscht den 1. October d. J. in ein größeres Spezerei = Geschäft als Lehrling einzutreten und bittet die hierauf reflectirenden Herren Principale zugleich um gütige Mittheilung der Aufnahme = Bedingungen unter der Adresse: E. St. Gross-Glogau, poste restante.



**Lehrlings-Gesuche.**

5734. Ein **Wirthschafts-Cleve** wird auf ein großes Gebirgs-gut unter sehr annehmbaren Bedingungen gesucht. **Commissionair G. Meyer.**

5691. Ein **Lehrling** kann bald in eine gute Conditorei hier selbst placirt werden durch **Jüngling in Breslau, Keizerberg 31.**

5564. Ein **Lehrling** mit der entsprechenden Vorbildung wird für die Apotheke einer Kreisstadt baldigst gesucht. Lehrgeld wird nicht verlangt. Das Nähere durch die Expedition des Boten a. d. N.

5692. Mehrere **Lehrlinge** können jetzt hier in Specerei-Handlungen Unterkommen finden durch **Jüngling in Breslau, Keizerberg 31.**

**Gefunden.**

5735. Ein verloren gegangener junger **Dachshund** ist gegen Erstattung der Insektionsgebühren wieder zu haben in Nr. 224 in Hermsdorf u. R.

**Verloren.**

\*\*\*\*\*:\*\*\*\*\*  
 5702. **5 Rthlr. Belohnung.**  
 Am 12. Septbr. ging auf dem Wege von Tschocha bei Marklissa bis Hirschberg eine mit Schloß versehene und verfloffene Damentasche von dunkelgrünem, roth punktirtem Plüsch verloren.  
 Wer dieselbe nebst vollständigem Inhalte in der Expedition des Boten a. d. N. abgibt, erhält obige Belohnung.  
 \*\*\*\*\*:\*\*\*\*\*

5700. **Verloren**  
 wurde vom Markt bis in die Nähe der „drei Berge“ ein einfacher goldner Ring, auf welchem ein Bildchen (Engelskopf) gemalt ist. Dem Finder werden bei Abgabe desselben in der Expedition des Boten fünf Thaler zugesichert.

5707. Ein **Paket Säcke**, gez. „Posthalterei Greiffenberg“ ist am 18. d. M. von Lauban bis Friedeberg a. N. verloren gegangen. Der Wiederbringer erhält in der Posthalterei Greiffenberg eine gute Belohnung. Vor dem Ankauf wird gewarnt.

**Einladungen.**

**Zur Kirmesfeier**

5721.

nach Buschvorwerk ladet der Unterzeichnete auf **Donnerstag den 24. und Sonntag den 27. September** hierdurch ergebenst ein. Für warme und kalte Speisen, so wie für frische Kuchen wird bestens gesorgt sein.

**Rawa 11, Brauermeister.**

5728. **Sonntag den 27. Sept. u. Donnerstag den 1. Oct.** ladet zur Kirmes freundlichst und ergebenst ein **Birkicht zu Arnsdorf. Heinrich Bed.**

5680. **Sonntag den 27. Tanzmusik** auf dem **Wüßenberge.**

5740. **Donnerstag den 24. und Sonntag den 27. d. M.** ladet zur Kirmesfeier in die **Baude** ergebenst ein **August Baumert.**

5716. **Donnerstag den 24. und Freitag den 25ten September** werde ich auf der **Regelbahn der Frau Weinert** hier selbst ein großes, fettes **Schwein** anschießen lassen. **August Langer, Fleischmeister.**  
**Hermsdorf u. R.**

5720. **Einladung zur Kirmes.**

**Donnerstag den 24. und Sonntag den 27. d. M. Tanz-** musik, **Donnerstag und Freitag** findet zugleich ein **Nummerschießen** aus **Püschbüchsen** um **Schweinefleisch** statt, wozu ergebenst einladet **Liebig, Schankwirth.**  
**Saalberg, den 21. September 1857.**

**Getreide-Markt-Preise.**

**Lauer, den 19. September 1857.**

Der Scheffel	v. Weizen		g. Weizen		Roggen		Gerste		Hafer	
	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.	rtl.	sg. pf.
Höchster	3	5	2	20	1	23	1	17	1	4
Mittler	3	—	2	15	1	21	1	15	1	3
Niedriger	2	25	2	10	1	19	1	13	1	2

**Breslau, den 19. September 1857.**

**Kartoffel-Spiritus per Simer 11 rtl. Br.**

**Cours-Berichte.**

**Breslau, 19. Septbr. 1857.**

**Geld- und Fonds-Course.**

Holländ. Rand-Dukaten	94%	Br.
Kaisersl. Dukaten	94%	Br.
Friedrichsd'or	—	—
Louisd'or vollw.	110 1/3	Br.
Poln. Bank-Billets	92 1/2	Fr.
Oesterr. Bank-Roten	97 3/4	Br.
Präm.-Anl. 1854 3 1/2 pSt.	109 3/4	Br.
Staatschuldsch. 3 1/2 pSt.	82 11/12	Br.
Posner Pfandbr. 4 pSt.	98 3/4	G.
dito dito neue 3 1/2 pSt.	86 3/4	Br.

Schles. Pfdr. à 1000 rtl.	3 1/2 pSt.	86 1/2	Br.
Schles. Pfdr. neue 4 pSt.	—	—	—
dito dito Lit. B. 4 pSt.	94 3/4	G.	
dito dito dito 3 1/2 pSt.	86 3/4	Br.	
Rentenbriefe 4 pSt.	—	—	—

**Eisenbahn-Aktien.**

Bresl.-Schweidn.-Freib.	117 3/4	G.
dito dito Prior. 4 pSt.	—	—
Oberschl. Lit. A. 3 1/2 pSt.	140 3/4	G.
dito Lit. B. 3 1/2 pSt.	129 3/4	G.
dito Prior.-Obl. Lit. C. 4 pSt.	—	—

Oberschl. Krattauer 4 pSt.	—	—
Niedersch.-Märk. 4 pSt.	—	—
Reiffe-Wrieg 4 pSt.	—	—
Göln-Rindn 3 1/2 pSt.	—	—
Fr.-Bilh.-Korb. 4 pSt.	—	—

**Wechsel-Course. (d. 18. Sept.)**

Amsterdam 1 Mon.	141 11/12	Br.
Hamburg f. S.	151 1/2	Br.
dito 1 Mon.	149 3/4	Br.
London 3 Mon.	6, 18 1/2	Br.
dito f. S.	—	—
Berlin f. S.	100 1/10	Fr.
dito 1 Mon.	99 1/10	Fr.